84. Sonnabend den 9. April 1859. 84.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Inserate (1½ Sgr. für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum; Reklamen verhältnißmäßig höher) sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis **10 Uhr Vormittags** angenommen.

Amtliches.

Berlin, 9. April. Se. K. H. der Prinz-Regent haben, im Namen Sr. Majestät des Königs, Allergnädigst geruht: Den Kreisgerichts-Direktor Kowallek zu Ortelsburg in gleicher Eigenschaft an das Kreisgericht in Kottbus zu versetzen; dem Staatsanwaltsgehülfen Cammerer in Angermünde den Charakter als Staatsanwalt; dem Kataster-Inspektor Peltzer zu Aachen den Charakter als Steuerrath; dem Kreis-Steuereinnehmer Hiltebrandt zu Greifenhagen den Charakter als Rechnungsrath; und dem Kreisgerichtssekretär Theidel zu Glogau den Charakter als Kanzleirath zu verleihen.

Der Regierungs- und Geheime Medizinalrath Dr. Müller hierselbst ist zum Direktor der hiesigen Schutzpocken-Impfungsanstalt; so wie der praktische Arzt 2c. Dr. Fraenkel zu Neustadt O. S. zum Kreis-Wundarzt des Kreises Neustadt, Regierungsbezirk Oppeln, ernannt; der Lehrer Kratz als ordentlicher Lehrer an der hiesigen K. Taubstummenanstalt; und der zweite Lehrer an der Provinzial-Taubstummenschule zu Angerburg, Gottfried Hoffmann, als erster Hülfslehrer bei der hiesigen K. Taubstummenanstalt angestellt worden.

Die K. Akademie der Wissenschaften hat in ihrer Plenarsitzung vom 7. April 1859 die Herren Moritz Jacobi in Petersburg und Georg Gabriel Stokes in Cambridge zu korrespondirenden Mitgliedern ihrer physikalisch-mathematischen Klasse ernannt.

Abgereist: Se. Durchlaucht der Herzog zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, nach Gotha; Se. Exz. der Wirkliche Geheime Rath und Kammerherr, außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am Kurfürstlich hessischen Hofe, von Sydow, nach Kassel.

Das 8. Stück der Gesetzsammlung, welches heute ausgegeben ist, enthält unter Nr. 5030 den Allerhöchsten Erlaß vom 28. Febr. 1859, betr. das den Kreisständen des Kreises Heiligenstadt verliehene Recht zur Chausseegeld-Erhebung auf den Straßen von Heiligenstadt nach Wanfried, von Udra nach Wahlhausen und vom Beberberge bei Heiligenstadt über Günterode bis zur Grenze des Kreises Worbis; unter Nr. 5031 das Privilegium wegen Ausgabe auf jeden Inhaber lautender Bromberger Stadt-Obligationen zum Betrage von 100,000 Thrn., vom 14. März 1859; unter Nr. 5032 den Allerhöchsten Erlaß vom 28. Febr. 1859, betr. die Einführung des Instituts der Schiedsmänner in mehreren Kreisen der Provinz Westfalen; unter Nr. 5033 die Verordnung, die Einführung des Gesetzes über die Herabsetzung des Eingangszolles für Talg vom 31. Januar 1855, der Verordnung über die Eingangs-Zollsätze von ausländischem Zucker und Syrup vom 31. Mai 1858, des Gesetzes und der Verordnung vom 31. März 1856 über die Herabsetzung der Taravergütung für rohen Kaffee in Ballen oder Säcken, der Verordnung wegen Abänderung des Vereins-Zolltarifs vom 27. Oktbr. 1856 in dem Jadegebiete betreffend, vom 14. März 1859; und unter Nr. 5034 die Bekanntmachung über die unterm 17. Januar 1859 erfolgte Allerhöchste Bestätigung des revidirten Statuts der Neuen Berliner Hagelversicherungs-Gesellschaft, vom 14. März 1859.

Berlin, den 4. April 1859.

Debits-Komptoir der Gesetzsammlung.

Telegramme der Posener Zeitung.

London, Donnerstag, 7. April Nachts. In der so eben stattgehabten Sitzung des Unterhauses kündigte Lord Palmerston an, er werde in der morgenden Sitzung Bemerkungen über die auswärtige Politik im Allgemeinen machen und in Betreff der Haltung Englands in der italienischen Frage, so wie in sonstigen anderen Angelegenheiten interpelliren.

(Eingeg. 8. April, 6 Uhr Abends.)

Wien, Freitag, 8. April Nachmittags. Heute hat auf dem Schmelzerschen Exerzierplatze in Gegenwart des Kaisers eine Heerschau über circa 30,000 Mann stattgefunden. — Wie gerüchtsweise verlautet, ist bei den Infanterie-Regimentern der italienischen Armee die Bildung von Grenadier-Bataillonen und gleichzeitig deren Vermehrung durch Einberufung beschlossen worden.

(Eingegangen 9. April, 7 Uhr Morgens.)

London, Sonnabend, 9. April. In der gestrigen Unterhaussitzung erklärte Lord Palmerston, die angekündigte Interpellation unterlassen zu wollen, nachdem Disraeli eine etwaige Diskusion über die auswärtigen Fragen für nachtheilig erklärt; Letzterer verspricht für die kommende Woche Mittheilungen über Englands Verhältnisse zum Auslande zu geben und die Diskusion darüber zu gestatten. Ferner erklärte Disraeli, daß die angekündigte Prorogation des Parlaments am 19. d., die Auflösung aber erst später stattfinden werde. Palmerston und Russel beklagen diese Verzögerung. — Im Oberhause giebt Malmesbury eine ähnliche Erklärung ab und hofft beweisen zu können, daß die Regierung für die Friedenserhaltung das Möglichste aufgeboten habe.

Aufgegeben in Berlin 9. April 8 Uhr 50 Min. Vormittags.
Ankunft in Posen: 9. " 9 " 16 " Vormittags.

CH Posen, 9. April.

Die großen belgischen Zeitungen genießen schon seit vielen Jahren die Ehre, von dem politischen Publikum Europa's vorzugsweise als Fundgruben für thatsächliche Nachrichten und für diplomatische Schriftstücke benutzt zu werden. Schon die günstige Lage Brüssels zwischen Deutschland, Frankreich und Großbritannien bietet der dortigen Publizistik große Vortheile; daneben ist der Bewegung der Presse durch die unbefangene Stellung des kleinen, durch beständige Neutralität gesicherten Staates und durch das ganze System der Gesetzgebung und Verwaltung diejenige Freiheit gegönnt, welche eben eine unerläßliche Vorbedingung journalistischen Gedeihens bildet. Dennoch ist in neuerer Zeit noch ein besonderer Umstand hinzugetreten, welcher den Hauptorganen der belgischen Presse eine wesentlich erhöhte Bedeutung gegeben hat: wir meinen die eigenthümliche Stellung zu Frankreich. Das kaiserliche Regiment hat zwar nicht das offene System der Censur wieder eingeführt; aber dafür ist die Presse jetzt der Praxis der Warnungen, der zeitweiligen Unterbrechungen und des völligen Verbots unterworfen, einer Praxis, welche das gesammte Zeitungswesen in unbedingteste Abhängigkeit von der Regierung setzt. Die Folgen eines solchen Preß-Regiments machen sich nach zwei Richtungen hin fühlbar: es setzt den Inhalt der Zeitungen auf einen Zustand nothgedrungener Dürftigkeit herab, da Furcht und Rücksichtnahme in den Redaktionen Wache halten, um jeder unliebsamen Nachricht, jeder verfänglichen Aeußerung den Eintritt in die Oeffentlichkeit zu wehren, und es bürdet der Regierung für alle Kundgebungen der Presse ohne Ausnahme eine so unmittelbare Verantwortlichkeit auf, daß selbst die gouvernementalen Ansichten, wenn sie freiere Wendungen gebrauchen und doch ihren Ursprung nicht sofort offenbaren wollten, aus dem Lande flüchten und die Gastfreundschaft auswärtiger Organe in Anspruch nehmen müssen. So kommt es denn, daß wir die bemerkenswerthesten Nachrichten aus Paris — soweit es sich nicht um amtliche Mittheilungen handelt — in Brüsseler Blättern finden, und daß wir in denselben Organen selbst die Meinungen und Wünsche der französischen Regierung suchen müssen.

Unter den belgischen Blättern treten namentlich die „Indépendance" und der „Nord" durch den Reichthum ihres Inhalts in den Vordergrund, und ihre Mittheilungen über die brennenden Fragen der Gegenwart verdienen daher eine besondere Beachtung. Jedoch muß man ihre Stellung und Tendenz berücksichtigen, um danach das Maaß des Vertrauens abzugrenzen, welches man ihren Nachrichten und ihren Erörterungen schenken darf. Vor Allem ist daran zu denken, daß sie in Frankreich keinen Eingang hätten, wenn ihre Richtung den Bestrebungen des Tuilerien-Kabinets hinderlich wäre: daraus folgt der Schluß, daß sie mehr oder minder dem Interesse der französischen Politik dienstbar sind, und da beide Blätter in jüngster Zeit eine sehr kriegerische Sprache geführt haben, so darf man ferner annehmen, daß die napoleonische Staatskunst, im Widerspruch mit den Betheuerungen des „Moniteurs", den Kriegs-Alarm gefördert und benutzt hat — wobei wir es dahingestellt sein lassen, ob das Mittel zur Einschüchterung der Gegner, zur Vorbereitung der Gemüther auf eine große Krisis oder auch nur zur Erreichung von Börsenzwecken dienen sollte. Sicher ist, daß die „Indépendance", welche früher ausschließlich unter der Leitung der belgischen Liberalen stand, vor einiger Zeit in das Eigenthum einiger Finanz-Notabilitäten überging, welche sehr vertraute Beziehungen zu den einflußreichsten Staatsmännern Frankreichs unterhalten. Der „Nord" wurde während des orientalischen Krieges gegründet und hatte die Bestimmung, die Interessen Rußlands gegen die westlichen Widersacher zu vertreten.

Seit dem Friedensschlusse ist der „Nord" immer mehr und mehr auf dem Boden der französischen Politik heimisch geworden: die Mißstimmung gegen Oestreich, dies geheime und mächtige Band zwischen Rußland und Frankreich, mag auch die allmälige Wandelung des „Nord" vermittelt haben. Jetzt aber hat das genannte Blatt sich so ganz mit Leib und Seele den napoleonischen Ideen ergeben, daß es selbst Lord Palmerston, dem Erzfeinde Rußlands, eine Brücke zum Wiedergewinn der leitenden Gewalt in England bauen möchte, weil es von demselben eine Unterstützung der franz. Pläne gegen Oestreich erwartet.

Im gegenwärtigen Augenblick tritt jede der beiden hier näher charakterisirten Zeitungen mit einem Programm hervor, welches als Grundlage der Kongreßberathungen dienen soll. Wir werden diese Kundgebungen näher zu prüfen haben.

Deutschland.

Preußen. (Berlin, 8. April. [Vom Hofe; Verschiedenes.] Der Prinz-Regent fuhr heut früh wiederum mit dem Prinzen Friedrich Wilhelm, Prinzen Albrecht und dem Prinzen August von Württemberg und gefolgt von mehreren höheren Offizieren und dem General Grafen v. Adlerberg nach Potsdam, besichtigte daselbst das Füsilier-Bataillon des 1. Garde-Regiments zu Fuß und nahm, während die Prinzen Friedrich Wilhelm und Albrecht und der Prinz August von Württemberg um 10 Uhr Vormittags nach Berlin zurückkehrten, mit dem Prinzen Karl, der sich zu Pferde nach Schloß Glienicke begeben hatte, die Neubauten, welche der Prinz Karl auf dem kürzlich angekauften und an der Havel gelegenen Terrain ausführen läßt, in Augenschein. Auf diesem Grundstücke befindet sich auch das v. Türck'sche Waisenhaus; dies Gebäude läßt Prinz Karl zu eigener Benutzung umbauen, für die Anstalt selber wird ein neues Haus nebst Schulgebäude am Ende des Dorfes erbaut. Der Prinz-Regent traf Mittags mit seinem erlauchten Bruder hier wieder ein und arbeitete darauf mit dem Fürsten von Hohenzollern und dem Minister v. Schleinitz. Nachmittags machten die hohen Herrschaften eine Spazierfahrt am neuen Kanal entlang, am zoologischen Garten vorüber durch den Thiergarten. Frau Prinzessin von Preußen, die von ihrem Augenleiden völlig wieder hergestellt ist, ließ vor dem Garten des Kommerzienrathes Reichenheim halten und besichtigte mit der Hofdame Gräfin v. Oriolla die prachtvollen Treibhäuser, welche Donnerstags zum Besten des Frauenvereins für verschämte Arme geöffnet sind. Um 5 Uhr war Tafel beim Prinzen Friedrich Wilhelm, zu der auch Landtagsmitglieder Einladungen erhalten hatten. Graf Dönhoff, Kammerherr und Oberhofmeister der Königin, und der Geheimrath Dr. Grimm, Leibarzt des Königs, sind gestern Abend beide nach Paris abgereist; Graf Dönhoff wird daselbst, wie ich höre, mit unserem Gesandten Grafen Pourtalès eine Unterredung haben und dann mit seinem Begleiter über Marseille die Reise nach Italien fortsetzen, wo sie bei unsern Majestäten bis zur Rückkehr nach Potsdam verweilen werden. Die Rückkehr wird bekanntlich Ende Mai, spätestens Anfangs Juni erwartet; um diese Zeit werden auf den Wunsch des Königs alle seine erlauchten Geschwister, also auch die Kaiserin Mutter von Rußland, die Großherzogin Alexandrine von Mecklenburg-Schwerin, die Frau Prinzessin Friedrich der Niederlande hier versammelt sein.

Der diesseitige Vertreter am großherzoglichen Hofe zu Darmstadt, Ministerresident Baron v. Canitz, hat sich gestern Abend auf seinen Posten begeben, nachdem er zuvor noch den hessischen Prinzen in Potsdam einen Besuch gemacht hatte. — Nach einer aus Petersburg hier eingegangenen Nachricht ist im Konseil die zollfreie Einfuhr des Eisens für Brücken der Bahnlinie nach Warschau und Eydtkuhnen genehmigt worden. Gestern Nachmittag kamen aus Soldin 14 große, 29 Ctr. schwere Kisten hier an; dieselben enthielten lauter Matzes für die Judenschaft zu Brandenburg und wurden Abends mittelst der Eisenbahn dorthin geschafft. — Morgen Vormittag ist wieder Parade unter den Linden, und nach derselben findet ein Déjeuner dinatoire im Palais des Prinz-Regenten statt. Heute Abend wollen die hohen Herrschaften die musikalische Soirèe des Grafen Redern besuchen. — Auf die Glückwunschadresse, welche unsere städtischen Behörden dem Prinz-Regenten zu seinem Geburtstage überreichten, ist jetzt die Antwort erfolgt.

— [Graf v. Kanitz auf Polangen] ist, wie der „Pr. Z." gemeldet wird, zum Generaldirektor der Ostpreußischen Landschaft gewählt worden.

— [Die Privatbanken.] Aus den Verhandlungen mit den Vorständen der konzessionirten Provinzialbanken wegen einer ihrem Geschäftsbetriebe zu gewährenden Erleichterung und Ausdehnung ist, wie die „BHZ." vernimmt, ein Vorschlag hervorgegangen, der jetzt der Erwägung der entscheidenden Behörde unterliegt. Da die Verausgabung der Privatbanknoten Seitens der preußischen Bank nicht zu beseitigenden Schwierigkeiten unterliegt, so ist proponirt worden, daß der preußischen Bank die Ermächtigung gegeben werde, die Noten der Privatbanken gegen Noten der preuß. Bank umzutauschen, so daß die Privatbanken in der Lage wären, auch mit solchen Personen Geschäfte zu machen, welche Zahlungen an königliche Kassen zu leisten haben, zu welchen die Provinzial-Banknoten nicht zu verwenden sind. Die bei der preußischen Bank und ihren Comtoirs eingehenden Provinzialbanknoten würden als Deckung für die den Privatbank-Verwaltungen zu gebenden Noten dienen. Die Direktionen haben sich dagegen erboten, eine Provision an die preuß. Bank für den Notenumtausch zu zahlen.

Königsberg, 7. April. [Handwerkerbildung.] In einer neuerdings erlassenen Verordnung der königl. Regierung zu Königsberg an die Landräthe und Magistrate des Verwaltungsbezirks heißt es:

Die unerfreuliche Beobachtung, daß die technischen Leistungen der Handwerker in unserm Verwaltungsbezirke fast nirgends den Anforderungen der Gegenwart entsprechen, was damit in engem Zusammenhange steht, daß dieselben auch rücksichtlich ihrer Schulbildung meist auf nur niedriger Stufe stehen, veranlaßt uns, mit Nachdruck die schon öfter empfohlenen Mittel in Erinnerung zu bringen, welche zur Beseitigung dieses Uebelstandes geeignet scheinen, wir meinen: „ein strengeres Verfahren bei Abnahme der Handwerkerprüfungen, und die Einrichtung von Nachhülfe- und Fortbildungsschulen für Lehrlinge." Darnach sollen künftig nur solche Meister als Mitglieder der Prüfungskommissionen zugelassen werden, die als die Tüchtigsten ihres Gewerbes und als Männer von strenger Rechtlichkeit bekannt sind. In Bezug auf den Gegenstand der Prüfung sollen möglichst hohe Anforderungen an die zu Prüfenden gestellt, und diejenigen, welche denselben nicht genügen, zurückgewiesen werden, um mehr und mehr einen Handwerkerstand von achtungswerther Tüchtigkeit zu gewinnen. Es soll nicht nur die Probearbeit einer strengen Beurtheilung ihres Werthes unterworfen, sondern auch bei der mündlichen Prüfung weit gründlicher wie bisher auf die Kenntnisse der Kandidaten eingegangen werden, und ist dabei nicht allein deren technische Ausbildung ins Auge zu fassen, sondern auch zu ermitteln, ob dieselben daneben auch noch das für jeden Gewerbtreibenden erforderliche Maaß von Schulkenntnissen bewahrt haben. Keine Prüfung darf für bestanden erachtet werden, bei welcher der Kandidat nicht im Stande gewesen, seine Fertigkeit in den Gegenständen des Elementarunterrichts darzuthun. Die Einrichtung von Lehrlings-, Nachhülfe- und Fortbildungsschulen wird dringend zur Pflicht gemacht, und denjenigen Meistern, welche ihren Lehrlingen den Besuch der qu. Schulen erschweren, oder die es unterlassen, dieselben zum Schulbesuche anzuhalten, soll die Befugniß, Lehrlinge zu halten, entzogen werden.

Marienburg, 7. April. [Ein Gymnasium.] Dem Magistrat ist vom Ober-Präsidium eröffnet, daß der Kultus-Minister gegen die Umwandlung der hiesigen höhern Bürgerschule in ein Gymnasium nichts einzuwenden habe, falls die Stadt den Nachweis liefern könne, daß das Elementarschulwesen hierorts dem Bedürnisse nicht genüge und die nöthigen Fonds zur zweckentsprechenden Unterhaltung der einzurichtenden Lehranstalt vorhanden seien. Bei dieser Gelegenheit dürfte die Verbesserung einzelner Elementarlehrergehalte wohl in Aussicht stehen.

Oppeln, 7. April. [Falschmünzer.] Auf dem Polizeibüreau hierorts ist im Laufe der letzten Tage eine Menge falscher Zweigroschenstücke von preußischem Gepräge, verschiedene Jahreszahlen tragend, eingelaufen, die den echten so täuschend ähnlich sehen, daß der Fälscher bei der galvanischen Behandlung nur eine dickere Silberschicht hätte anwenden dürfen, um sein Handwerk Jahre hindurch ungehindert fortsetzen zu können. Schon bei leichter Reibung der Münzen tritt ein gelbliches Metall zu Tage, das von Goldarbeitern für Neusilber gehalten wird und dem Klange nach auch zu sein scheint. Der Fabrikant ist in Person eines Schmiedes der Umgegend bereits ermittelt worden. (Schl. Z.)

Stettin, 8. April. [Petition; Unglücksfall.] Seitens der Vorsteher unserer Kaufmannschaft ist bei dem Landtage eine Petition um Aufhebung des sogenannten Aktien-Gesellschafts-Gewerbesteuer-Gesetzes eingereicht, oder dahin eine Abänderung beantragt, daß die Steuer nach der Summe der Dividenden, welche nach Abrechnung von 4 Proz. Zinsen des baar eingeschossenen Kapitals für das vorhergegangene Kalenderjahr an die Inhaber der Aktien oder sonstigen Antheile zur Vertheilung kommen, erhoben werde. In ihren Grundsätzen stellt sich die Petition vornehmlich

auf den vom Abgeordneten v. Patow als richtig anerkannten Standpunkt, daß das Gesetz das nicht sei, wofür es sich ausgiebt, ein Gewerbesteuergesetz, daß dasselbe vielmehr das Kapital besteuere, dadurch in die übrigen Steuerformen hineingreife und demnach eine doppelte Besteuerung zur Folge habe. — Am 29. v. M. waren fünf rüstige Männer aus Ceynowa früh in Putzig eingetroffen, hatten ihre Fische verkauft und segelten schon gegen 11 Uhr Vormittags bei mäßigem Winde ihrer Heimath zu, als das Boot auf dem Putziger Wyck, ungefähr eine achtel Meile von der Stadt, umschlug, und alle ihren Tod in den Wellen fanden. Nur einer der Verunglückten soll unverheirathet sein, die vier übrigen sind Familienväter.

Thorn, 8. April. [Begnadigung; Getreidezufuhr.] In diesen Tagen ist durch die Gnade des Prinz-Regenten der letzte aus den Culmseeer Unruhen Verurtheilte in Freiheit gesetzt. Derselbe war zu zehn Jahren Einstellung in die Strafsektion verurtheilt und hatte bis jetzt sieben Jahre verbüßt. — Bis jetzt sind seit Eröffnung der Schifffahrt auf der Weichsel aus Polen importirt 304 Last Weizen, 4205 Last Roggen.

Oestreich. Wien, 6. April. [Die Aussichten auf die Erhaltung des Friedens] werden immer geringer, und selbst jene Optimisten, welche den Kongreß als das einzige Ausgleichungsmittel betrachten, sind von dieser Ansicht wieder zurückgekommen und glauben an keinen Frieden mehr. Daß Oestreich den von England vorgelegten Vermittlungs-Vorschlag angenommen hat, findet keine Bestätigung, und steht es fest, daß er in seiner gegenwärtigen Fassung keine Aussicht hat, von Oestreich acceptirt zu werden. Damit widerlegt sich von selbst die Annahme derjenigen, welche noch immer behaupten, daß die von England vorgeschlagenen Grundlagen nur durch die Cowley'sche Mission ermöglicht worden seien. Wäre dies der Fall und hätte das englische Kabinet wirklich die von dem Grafen Buol dem Lord Cowley gegenüber gemachten Zugeständnisse der Basis seines Vermittelungsvorschlages gemacht, so hätte Oestreich diesen Vorschlag zweifelsohne schon angenommen. Der Papst und der König von Neapel haben sich bereits sehr entschieden gegen die Kompetenz des Kongresses ausgesprochen. In der diesfalls von der neapolitanischen Regierung abgegebenen Erklärung soll es heißen, daß selbst für den Fall, daß Neapel eingeladen würde, an dem Kongresse sich zu betheiligen, es denselben nicht beschicken würde. Es protestire daher im Vornhinein gegen alle Beschlüsse, welche der Kongreß rücksichtlich der inneren Angelegenheiten des Königreichs etwa fassen würde und sei fest entschlossen, denselben jede Anerkennung zu versagen; die Rüstungen werden hier noch immer mit unvermindertem Eifer fortgesetzt. Man spricht davon, daß neuerdings ein Armeekorps nach Italien marschiren wird, ebenso werden alle Regimenter, welche gegenwärtig in Venedig in Garnison liegen, in die Lombardei abgehen und durch Grenzer-Bataillone ersetzt werden, welche letztere ausschließlich zum Garnisonsdienst in den Festungen verwandt werden sollen. Die Artillerie in der Lombardei wird neuerdings verstärkt, und sind zehn Batterien beordert worden, im Laufe dieser Woche dahin abzugehen. (BHZ.)

— [Die englische Ministerkrisis.] Die „Ostd. Post" widmet der bevorstehenden Auflösung des britischen Parlaments mit Bezug auf die Kriegs- und Friedensfrage einige Bemerkungen und findet es als besonders wichtig, „daß die Königin Victoria, in die Alternative gesetzt, zwischen der Auflösung des Parlaments und dem Rücktritte des Kabinets zu wählen, sich unmittelbar für das Erstere entschieden hat." „Wir sagen unmittelbar", fährt die „Ostd. P." fort, „sonst ist es Brauch, daß die Königin zuerst die Führer der Opposition rufen läßt, um ihnen den Versuch zu überlassen, ein neues Kabinet zu bilden, welches Aussicht auf eine Majorität hat. Erst wenn diese Versuche scheitern, pflegt zur Auflösung des Hauses der Gemeinen geschritten zu werden. Diesmal hat die Königin allsogleich und unmittelbar Gebrauch von ihrer Prärogative gemacht. So wichtig erschien es Ihrer Majestät, den Gang der diplomatischen Verhandlung nicht durch einen Kabinetswechsel unterbrochen oder in neue Bahnen gelenkt zu sehen, daß sie ihr königliches Vorrecht, die Landesvertretung aufzulösen, in Vollzug setzte, ohne den Versuch zur Bildung eines neuen Kabinets machen zu wollen. Die Königin ist bekanntlich in whiggistischen Grundsätzen großgezogen. Man kann die erlauchte Frau sicherlich keiner besonderen Vorliebe für eine Tory-Regierung zeihen. Der Geist der Königin Victoria und der Geist der englischen Nation sind immer in der edelsten Harmonie gewesen. Und gerade dieser tiefe national-englische Sinn ist es wohl, welcher die Königin bewog, keine Regierungs-Veränderung in dem Momente eintreten zu lassen, wo Frankreichs Intriguen eine, wenn auch vielleicht nur formale, Aenderung in dem Vorgehen der englischen Regierung durchsetzen möchten. Der Entschluß der Königin Victoria wird in den Tuilerien wohl verstanden werden, und es ist abzuwarten, welche Wirkungen er dort hervorbringen wird.

Wien, 7. April. [Rüstungen in Serbien.] Daß in den Donaufürstenthümern in auffallender Weise gerüstet wird, ist Ihnen bereits gemeldet worden, neuestens vernimmt man nun, daß auch in Serbien eine erhöhte militärische Thätigkeit sich bemerkbar macht, und daß Fürst Milosch beschlossen habe, die Armee in einer mit den Verhältnissen des Landes im Widerspruche stehenden Weise zu vermehren. Man will wissen, daß zwischen dem Fürsten Milosch und den Häuptern der moldau-walachischen Uuionspartei ein gegen die Pforte gerichtetes Uebereinkommen bestehe, welchem in neuester Zeit auch der Fürst Danilo beigetreten sei, dessen Abgesandte erst vor Kurzem Belgrad verlassen haben. Die Pforte scheint jedoch von den Plänen ihrer Gegner genau unterrichtet zu sein, jedenfalls beweisen die Rüstungen, welche sie angeordnet hat, so wie die Truppenaufstellungen an der Donau, daß sie auf ihrer Hut ist, und sich nicht überraschen lassen will. (B. Z.)

Bayern. München, 6. April. [Hr. v. d. Pfordten.] Diesen Nachmittag hatte Frhr. v. d. Pfordten mit seiner Gemahlin die Ehre, an der königl. Tafel zu speisen, und man bemerkte, daß nach beendeter Tafel der König längere Zeit mit dem Ministerpräsidenten in Unterredung blieb. Diese Einladung im gegenwärtigen Momente, wo eben die direkten Verhandlungen mit Frhrn. v. Schrenck begonnen haben, dürfte ein Zeichen sein, daß sich der gegenwärtige Ministerpräsident der Gunst und des Vertrauens des Monarchen ununterbrochen erfreut. (N. K.)

Bamberg, 6. April. [Geh. Rath Prof. Dr. Schönlein] ist am 3. d. von Berlin zum bleibenden Aufenthalte hier eingetroffen.

Sächs. Herzogth. Meiningen, 6. April. [Selbstmord.] Ein Zögling der hiesigen Realschule, Müller aus Gräfenthal, machte gestern seine Abiturientenprüfung. Nachdem ihm das Resultat mitgetheilt worden war, daß er nicht bestanden, verließ er mit einem Terzerol die Stadt und erschoß sich in einem nahen Wäldchen.

Weimar, 7. April. [Hohe Gäste.] Ihre Königliche Hoheit die Prinzessin Karl von Preußen, so wie Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin von Baden sind gestern Abend zum Besuch am hiesigen Großherzogl. Hofe eingetroffen. (Weim. Ztg.)

Großbritannien und Irland.

London, 5. April. [Simonie.] Das Kirchspiel von Orton liegt in der Diözese Karlisle und macht eine sogenannte immerwährende Pfarrstelle aus, welche von Sir Wastel Brisco vergeben wird. Letzten August ward die Stelle durch den Tod ihres bisherigen Inhabers erledigt, worauf ein junger Geistlicher Namens Francis Paget Wilkinson sich mit dem Patron in Verbindung setzte und um Verleihung der Pfarre nachsuchte. Der Patron willfahrte seiner Bitte unter gewissen Bedingungen. Erstlich mußte sich Rev. Mr. Wilkinson zur freiwilligen Niederlegung des Pfarramtes verpflichten, wenn etwa der Patron dasselbe seinem Enkel nach erlangter Volljährigkeit verleihen wolle. Zweitens sollte der im Kirchspiel belegene Grundbesitz des Patrons vom Zehnten befreit sein. Drittens hatte seinerseits der Patron dem Bewerber 100 Pfd. St. jährlich für Lebenszeit zu zahlen, im Falle er seine Resignation verlangte. Mr. Wilkinson ging auf diese Vorschläge ein, unterzeichnete einen schriftlichen Vertrag, ward vom Patron dem Bischof präsentirt und von letzterm darauf instituirt und eingeführt. Nicht lange nachher gelangten die Umstände dieses Abkommens zur Kenntniß des Bischofs. Einer Untersuchungskommission, welche derselbe gemäß der Church Discipline Act einsetzte, kam Mr. Wilkinson mit voller Einräumung des Sachverhalts entgegen. Er führte gleichzeitig zu seiner Entschuldigung an, daß er bei einem Manne vom Range und Reichthum des Barons eine Verleitung zur Simonie hätte unmöglich erwarten können; daß er, was seine persönliche Ansicht betreffe, das Abkommen für nichts weniger, als unerlaubt gehalten, und daß er es in der That mit mannichfaltigen ähnlichen Verträgen, wie sie bei Besetzung von Pfarrämtern notorischerweise üblich wären, verwechselt hätte. Schließlich bat er, die Untersuchung niederzuschlagen, da er sich ohne weitere Prozedur dem Urtheile des Bischofs unterwerfe. Dasselbe wurde in voriger Woche gefällt. Ihm zufolge ward Rev. Mr. Wilkinson seiner Pfarre entsetzt, seiner Jahres-Einnahme sowohl für jetzt als später beraubt und mit einem Sportel- und Kostenbetrag von etwa 7000 Thlr. gebüßt. In geziemender Selbstfolge geht er seiner Würde und seines Ansehens unter den Amtsbrüdern verlustig und schwerlich jemals für eine neue Stelle bestätigt werden. Die „Preß" ein streng anglikanisches Blatt, von dem man alles eher, als eine Verunglimpfung der Staatskirche und ihrer Vertreter erwarten kann, begleitet diesen Vorfall mit einem Kommentar, aus welchem ich die nachfolgende Stelle mittheilen zu müssen glaube. Sie sagt u. A.: „Wir wünschten, solche Fälle wären selten. Leider haben wir aber guten Grund zu der Annahme, daß Bedingungen dieser oder ähnlicher Art von Patronen gar häufig vor der Präsentation zur Pfründe gestellt werden. Gesetzlich ist keine andere Bedingung zulässig, als daß der Geistliche seine Pflicht thun soll." Derartige Abkommen sind verboten, werden mehr oder weniger geheim getroffen und schließen jedesmal den Bruch einer bestimmten Vorschrift ein. Nicht in der Gesetzgebung, sondern im Mangel am Bewußtsein religiöser Verpflichtungen ist der Grund dieses Uebels zu suchen. Anders gestaltet sich die Simonie in Fällen des einfachen Kaufes, nicht zwar der Stelle, sondern der Anwartschaft auf die Stelle. Durch eine unerklärliche Lücke in den alten Statuten ist dieser nicht verboten, durch eine unerklärlichere Vernachlässigung in der neueren parlamentarischen Thätigkeit unverboten geblieben. — Ueber den Umfang des Handels mit geistlichen Anwartschaften nur noch die Bemerkung, daß von den 11,728 Pfarrstellen in England und Wales 6092 von Privatpersonen vergeben werden, und daß von Anwartschaften zu Predigtämtern der letzten Art allwöchentlich 30—40 in den Zeitungen ausgeboten stehen. (N. P. Z.)

— [Parlament.] In der gestrigen Oberhaussitzung nimmt der Lord-Kanzler seinen Platz auf dem Wollsacke um 5 Uhr ein. Beide Seiten des Hauses sind stark vertreten, und auf den Galerien hat sich eine große Anzahl Neugieriger eingefunden. Der Earl von Derby trat 10 Minuten nach 5 Uhr ein, und als er sich erhob, um sich über den Stand der Ministerkrisis auszusprechen, erreichte die Spannung der Anwesenden ihren Höhepunkt. Es werde, bemerkt er, noch frisch im Gedächtniß Ihrer Herrlichkeiten leben, daß das Haus der Gemeinen am Donnerstag nach siebentägiger Debatte, die sich auf beiden Seiten durch das größte Talent und die größte Höflichkeit ausgezeichnet, die Resolution Lord John Russell's angenommen und einen der Regierungs-Reformbill feindlichen Entscheid gefällt habe. In Folge dieses Entscheides hätten er und seine Kollegen bloß die Wahl zwischen zwei Entschlüssen gehabt. Entweder hätten sie zurücktreten, oder das gegenwärtige Parlament auflösen und an das Land appelliren müssen. Es sei ihnen allerdings sowohl von freundlicher, wie von feindlicher Seite angedeutet worden, daß der Regierung noch ein dritter Weg offen stehe. Das Einschlagen eines solchen würde aber weder Achtung vor dem Hause der Gemeinen verrathen haben, noch im Einklang mit dem konstitutionellen Brauche gewesen sein. Zudem könne sich die Regierung nicht verhehlen, daß das vom Hause der Gemeinen abgegebene Votum einem Mißtrauens-Votum gleichkomme, und sie würde den Vorwurf der Gleichgültigkeit auf sich geladen haben, wenn sie auf ein solches Urtheil keine Rücksicht genommen hätte. Ehe er das Verfahren auseinandersetze, welches die Regierung zu beobachten vorhabe, bitte er, zu bedenken, unter welchen Umständen er ins Amt getreten sei und mit welchen Schwierigkeiten er zu kämpfen gehabt habe. Der gegenwärtige zerfahrene Stand der Parteien im Hause der Gemeinen mache es beinahe unmöglich, die Angelegenheiten der Nation zu verwalten. Zwar könne diese Rüge die konservative Partei, deren nimmer wankende, herzliche und edelmüthige Unterstützung ihm seit so vielen Jahren zu Theil geworden sei, nicht treffen; was jedoch Lord John Russell betreffe, dessen bei Verfechtung der Reform entfaltete Geschicklichkeit und Thatkraft kein Mensch verkennen werde, so gleiche sein Benehmen mehr der Leidenschaft eines Liebhabers, als der verständigen Sorgfalt eines Vaters. Lord John Russell habe in Anbetracht der rastlosen Energie seines Temperaments das eigenthümliche Glück gehabt, manche Ministerien zu stürzen, und zwar nicht nur seine Gegner, sondern auch seine Anhänger. Die Folge eines solchen Benehmens sei, daß jetzt kaum ein Jahr ohne eine Ministerkrisis vergehe, und wenn man an diesem System festhalte, so höre am Ende alles Regieren auf, da im Inlande Unheil angerichtet werde, und der Einfluß Englands im Auslande leide. Als er seinen Posten übernommen, habe er sich bestrebt, alle Parteien zu versöhnen und in diesem Streben so lange zu verharren, bis sich eine Partei bilden lasse, die fähig sei, eine feste und scharf gezeichnete Politik auszuführen. Eine der ihm von der vorigen Regierung vermachten Fragen sei die damnosa haereditas der parlamentarischen Reform gewesen. Er habe deshalb eine diesen Gegenstand betr. Bill eingebracht. Wie diese Bill aufgenommen worden sei, wisse das Haus. Man habe sie nicht zur zweiten Lesung und zur Amendirung im Komité zugelassen, sondern in einer Weise, welche einigen Autoritäten zufolge dem parlamentarischen Brauche widerstreite, ohne Diskussion todt gemacht. Hätte man die Bill im Komité berathen, so wäre er und seine Kollegen bereit gewesen, ebensowohl die Prinzipien derselben zu verfechten, wie etwa vorgeschlagene Veränderungen in Erwägung zu ziehen, gegen deren Annahme man sich, wenn sie als zulässig erschienen wären, aus keinem falschen Stolze gesträubt haben würde. Dem Hause der Gemeinen sei mithin die Gelegenheit geboten worden, diese Frage zu erledigen; doch hätten Partei-Interessen den Sieg über die Landes-Interessen davon getragen. In seiner im Unterhause gehaltenen Rede habe Lord Palmerston gesagt, die Regierung solle dazu verdammt werden, auf ihrem Posten zu bleiben und nach „unserm" Geheiß zu handeln. Die Regierung aber werde nach Niemandes Geheiß handeln, außer nach dem der Königin, so lange sie sich des Vertrauens Ihrer Majestät erfreue. Auf wessen Geheiß sollte sie denn sonst handeln? Etwa auf das der liberalen Partei, welche aus so buntscheckigen und fremdartigen Elementen zusammengesetzt sei, daß man gar nicht wisse, worauf sie hinauswolle? Er wolle dem Hause nicht die Verlegenheit verhehlen, in welche das Kabinet durch die Verwerfung der zweiten Lesung der Bill gerathen sei. Bloß zwei Wege hätten der Regierung offen gestanden, nämlich entweder Auflösung des Parlaments, oder Rücktritt. In Anbetracht der bedenklichen Lage der europäischen Angelegenheiten und der heimischen Landes-Interessen habe er es für seine Pflicht erachtet, Ihrer Majestät den Rath zu ertheilen, daß sie das Parlament so bald, als es mit dem Interesse des Staatsdienstes verträglich sei, auflösen möge. Ihre Majestät habe in diesen Vorschlag gewilligt, und er sehe der Berufung an das Land mit Vertrauen entgegen. Das Ministerium habe seines Erachtens durch Einbringung der Bill sein Wort gelöst und halte sich in dieser Hinsicht frei von Tadel. Die Regierungsbill sei eine umfassende und freisinnige Maaßregel; durch das Votum im Unterhause sei viel Unheil angerichtet worden, und die Gegner hätten kein Prinzip aufgestellt, auf Grund dessen eine andere, neue Reformbill sich entwerfen ließe. Er berufe sich jedoch nicht bloß auf Grund der Reformfrage auf das Volk, sondern er appellire an die englischen Wähler als an Männer, die Freunde ehrlichen Spieles seien. Er glaube nicht, daß sie den Sturz einer Regierung gutheißen würden, die nicht durch eine ehrliche parlamentarische Opposition, sondern, er wolle sich keines beleidigenden Ausdrucks bedienen, durch ein geschicktes Manöver zu Falle gekommen sei. Lord Granville stimmt mit Lord Derby in Bezug auf den eigenthümlichen Stand der Parteien überein, ist jedoch der Ansicht, daß eine Regierung trotzdem eine hinlänglich starke Majorität im Hause der Gemeinen haben müsse, um ihre eigene Politik durchführen zu können. Die von Lord Derby gegen Lord John Russell erhobenen Beschuldigungen seien ungerecht. Auch könne er nicht einräumen, daß die gegenwärtige Regierung das Monopol habe, den europäischen Frieden zu erhalten. Seines Erachtens gebe es in beiden Häusern des Parlaments Staatsmänner, die ganz ebenso gut dazu im Stande seien.. Was die Reformbill anbelange, so gebe es außer den Mitgliedern der Regierung keinen einzigen Menschen, der dieselbe nicht verwerflich finde, und er freue sich, zu sehen, daß Lord Derby selbst bereit sei, sie aufzugeben. Er fürchte sich nicht vor einer Berufung an das Land; doch wälze ein solcher Schritt eine schwere Verantwortlichkeit auf diejenigen, welche ihn anriethen. Erwarte etwa das Kabinet, daß das Land seine Politik bestätigen solle? Das gegenwärtige Kabinet habe ja gar keine Politik, sondern verlange, daß das Land ihm seine Politik zurecht mache. Seiner Ansicht nach würde es einem großen Staatsmanne besser anstehen, der Nation gerade heraus zu erklären, welche Politik er zu beobachten gedenke.

Im Unterhause zeigt der Schatzkanzler an, daß Angesichts der Abstimmung vom Donnerstag die Regierung nicht gesonnen sei, mit ihrer Volksvertretungsbill weiter vorzugehen, oder einen anderen, denselben Gegenstand betreffenden Gesetzentwurf einzubringen. Er protestirt gegen den Satz, daß die Frage der parlamentarischen Reform die Apanage irgend eines einzelnen Individuums, oder das Privilegium einer besonderen Partei sei. Die Regierung habe die Befugniß, diese, so wie jede andere öffentliche Frage in der Weise zu behandeln, welche sie als am ersprießlichsten für die öffentlichen Interessen betrachte. Es lasse sich eine konservative und eine revolutionäre parlamentarische Reform denken. Diejenigen, welche sie in demselben Lichte, wie die gegenwärtige Regierung, betrachteten, wünschten zuvörderst, bei jeder Neuerung den jetzigen Charakter des Hauses der Gemeinen beizubehalten, insofern dasselbe verschiedene Interessen vertrete. Diejenigen hingegen, welche die Sache im entgegengesetzten Lichte ansähen, möchten gern aus dem Hause der Gemeinen den Vertreter der numerischen Majorität machen. Das Votum des Hauses habe die Regierung genöthigt, ihre Stellung im Hause in Betracht zu ziehen, und unter dem Einflusse von drei wichtigen Erwägungen sei sie zu dem Entschlusse gelangt, unter Umständen im Amte zu bleiben, welche allerdings, wie er einräumen müsse, eine gewisse Kränkung in sich schlössen, jedoch in der Ueberzeugung, daß sie ihre Pflicht gegen das Land erfülle. Dem Hause im Allgemeinen, namentlich aber der Opposition, müsse er seinen Dank aussprechen für die höfliche Rücksichtsnahme und das Wohlwollen, womit sie ihn trotz der numerischen Minorität als Führer des Hauses unterstützt hätten. In Anbetracht des Standes der Parteien, in Anbetracht, daß verschiedene Sektionen von Parlamentsmitgliedern sich jeden Augenblick zum Sturze der Regierung, gleichviel, in wessen Händen sie sein möge, vereinigen könnten, und in dem Glauben, daß ein solcher Zustand der Dinge den Ruf des Parlaments und die besten Interessen des Landes benachtheilige und daß es wichtig sei, daß die Autorität der Regierung durch die Autorität des Parlaments gestützt werde, habe die Regierung der Königin den Rath ertheilt, und Ihre Majestät habe ihn angenommen und sanktionirt, von Ihrer Prärogative Gebrauch zu machen und durch Auflösung des gegenwärtigen Parlaments die Stimme des Volkes entgegenzunehmen. Er habe deshalb das Haus davon in Kenntniß zu setzen, daß, sobald die dringenden Erfordernisse des Staatsdienstes erledigt seien, eine Prorogation des Parlaments und dann eine sofortige Auflösung desselben stattfinden werde. Lord Palmerston äußert, er hege die Ueberzeugung, daß er nur der allgemeinen Ansicht des Hauses Ausdruck verleihe, wenn er die Höflichkeit und Geradheit in der Rede des Schatzkanzlers anerkenne. Er betrachte das neuliche Votum nicht als ein Mißtrauens-Votum; hätte er das gethan, so würde er es nicht unterstützt haben. Es sei eben nur ein Ausdruck der Ansichten des Hauses über einen ihm vorgelegten Gesetzentwurf oder Theile desselben. Seiner Meinung nach hätte die Regierung, wenn sie es für ihre Pflicht hielt, im Amte zu verbleiben, entweder die Bill zurückziehen oder im Komité so abändern müssen, daß sie in Einklang mit den Ansichten des Hauses gebracht worden wäre. Weder durch das eine, noch durch das andere Verfahren würde man seiner politischen Ehre etwas vergeben haben. Der Ausführung des Ihrer Majestät von den Ministern ertheilten Rathes wolle er kein Hinderniß in den Weg legen; doch halte er diesen Rath für einen sehr unweisen. Die an das Land zu richtende Frage sei nicht die, welche Männer am Ruder sein sollten, sondern wie die von der Regierung einzubringende Reformbill beschaffen sein sollte. Wenn er den Versuch machen wollte, das Ergebniß der Wahlen zu prophezeien, so würde er sagen, daß das neue Parlament voraussichtlich weit mehr, als das jetzige, dafür sein werde, die Regierungsgewalt in andere Hände übergehen zu lassen. Da man aber einmal die Auflösung beschlossen habe, so sei es wünschenswerth, wenn dieselbe so bald wie möglich eintrete, da ein Aufschub große Verlegenheiten und Nachtheile mit sich führen würde. Bright sieht ein, daß das von der Regierung eingeschlagene Verfahren manche Unbequemlichkeiten im Gefolge hat, hält es jedoch für das einzige dem Geiste der Verfassung entsprechende Verfahren. Lord J. Russell bemerkt, Disraeli habe behauptet, es stehe jedem Einzelnen und jeder Partei frei, einen Reform-Entwurf einzubringen. In gleicher Weise aber müsse es jedem Einzelnen und jeder Partei freistehen, sich über einen solchen Entwurf sein Urtheil zu bilden und ihn zu bekämpfen. Diese Befugniß aber scheine ihm Disraeli abzusprechen, da er ihn wegen seiner Opposition gegen die Bill getadelt habe, weil diese Opposition den europäischen Frieden gefährde. Wäre das wirklich der Fall, so würde die Verantwortlichkeit dafür auf der Regierung ruhen, die eine solche Bill einbrachte. Er glaube jedoch, daß keine Opposition gegen die Bill irgend welchen Einfluß auf den europäischen Frieden ausüben würde. In Anbetracht des Standes der heimischer und auswärtigen Angelegenheiten glaubt er, es wäre die Pflicht der Regierung gewesen, jedes andere Mittel zu erschöpfen, ehe sie zu einer Auflösung schritt. Der Schatzkanzler sagt, die Prorogation und Auflösung werde vermuthlich gegen Ostern und der Wiederzusammentritt des Parlaments im Juni oder Juli stattfinden. Daß er behauptet habe, die Opposition gegen die Bill gefährde den europäischen Frieden, stellt er in Abrede. Auf der Tagesordnung steht die dritte Lesung der indischen Anleihebill. Lord Stanley erklärt, er sehe sich genöthigt, vom Hause die Bewilligung einer größeren Geldsumme zu begehren, als er vor zwei Monatən für erforderlich gehalten habe. Den genauen Betrag der Summe vermöge er jedoch noch nicht anzugeben. Die Bill wird zum dritten Male verlesen und geht durch. (S. Tel. in Nr. 80.)

London, 6. April. [Die parlamentarischen Neuwahlen.] Die „Times", die von einer Auflösung des Parlaments nichts wissen wollte, macht jetzt, da sie beschlossen ist, gute

Miene zum bösen Spiel und meint, die Sache sei am Ende denn doch nicht so arg, wie man Anfangs befürchtet habe. „Lord Derby“, sagt die „Times“, „richtet an die 30 Millionen Bewohner der britischen Insel eine große politische Frage. Lautet sie etwa: „Wollt ihr die Reform-Bill Lord Derby's?“ Nein. Die Frage schläft im Grabe der Kapulets. Oder lautet sie: „Wie viel Reform wollt ihr haben?“ oder „Wollt ihr überhaupt Reform haben?“ Nein. Diese Fragen sind auf mindestens ein Jahr vertagt und für immer reservirt. Es liegt in der stillen Tiefe der Derby-Disraeli-Intelligenz, wenn diese großen Fragen je unter ihren Auspizien das Licht des Tages wiedererblicken werden. Mache dich bereit, muthiger Brite. Die Frage ist: „Willst du, daß Lord Derby über dich herrsche?“ Oeffne den Mund und schließe das Auge und sieh, was Lord Derby dir geben wird. Er spricht so ziemlich deutlich aus, daß er dir keine Reform geben wird, und du kannst dich darauf verlassen, daß er in dieser Hinsicht sein Wort halten wird. Seid versichert, eine sorgsamere und mehr konservative Behandlung thut euch gut. Eure Konstitution ist zerrüttet. Ihr könnt nichts lange vertragen. Habt ihr euch einmal seinen Händen übergeben, so werdet ihr nie mehr jene Schmerzen, jenes bange Verlangen, jene Unruhe, jene Verzagtheit und jene Träume empfinden, die euch jetzt plagen. Ihr werdet eben so gemüthlich essen und trinken und schlafen, wie euer Vieh. So ist die Frage auszulegen, über welche vor Ostern Ihrer Majestät Unterthanen ihre Stimme abzugeben haben, und das ist das Ergebniß der Minister-Krisis ... Liegt nicht etwas Widersinniges und Selbstmörderisches darin, daß diejenigen, deren charakteristisches Merkmal gerade der Mangel an Vertrauen zum Volke ist, an das Volk appelliren? Die Berufung wird in diesem Falle an verschiedene Wählerschaften von dem verschiedensten Charakter gerichtet. Die Wähler sind nicht das britische Volk, und daß sie dies nicht sind und das britische Volk nicht in der geeigneten Weise vertreten, räumen auch diejenigen ein, von welchen der Appell ausgeht. Der Wahrspruch des volksthümlicheren Theiles, d. h. derer, auf welche der Name Volk noch am ersten Anwendung findet, ist bekannt. In Wirklichkeit wird auch nicht an sie appellirt, sondern an die kleineren Wählerschaften, gerade an die Körperschaften, über welche diskutirt wird, und an ein paar ackerbautreibende Bezirke, welche vielleicht noch immer dem gegenwärtigen Ministerium dienstbar sein müssen. Unter diesen Umständen und in Anbetracht, daß manche Burgflecken jetzt des Gerichtes harren, zwischen Leben und Tod schweben und aufgefordert werden, zu sagen, wen sie zum Herrscher und Richter haben wollen, muß offenbar Werth und Gewicht der Antwort nach dem Antwortenden bemessen werden.

— [Parlament.] In der gestrigen Oberhaussitzung erklärte der Herzog von Marlborough, daß er in Anbetracht des gegenwärtigen Standes der öffentlichen Angelegenheiten seine die Kirchensteuern betreffende Bill zurückziehe. — Lord Campbell lenkte die Aufmerksamkeit des Hauses auf die unzureichende Zahl der Richter, welche in dem Gerichtshofe sitzen, der über Ehescheidungssachen zu entscheiden hat, und erhebt Einwendungen gegen die Art der Procedur in diesem Gerichtshofe. Der Lordkanzler stimmt mit Lord Campbell darin überein, daß die Zahl der Richter zu vermehren sei. — Auf eine Frage Lord Grey's entgegnet Lord Derby, die zweite Lesung der indischen Anleihebill beabsichtige er am nächsten Donnerstag zu beantragen. Die Summe, deren Bewilligung er zu begehren gedenke, werde vermuthlich geringer sein, als die von ihm zuerst genannte.

In der Unterhaussitzung stellt der Schatzkanzler den Antrag, daß bis zum Schlusse der Session alle auf der Tagesordnung stehenden Regierungsvorlagen eher zur Besprechung kommen sollen, als die Anträge anderer Parlamentsmitglieder. Spooner zieht in Folge davon, wenngleich mit großem Widerstreben, seinen das kath. Seminar von Maynooth betreffenden Antrag für die gegenwärtige Session zurück. Der Antrag des Schatzkanzlers wird nach kurzer Diskussion genehmigt. Verschiedene Bills werden hierauf zurückgezogen.

— [Vom Hofe.] Gestern Nachmittags fand Cour in Bukkingham Palace statt. Der sehr ehrenwerthe Sir John Young, früherer Lord-Kommissar der jonischen Inseln, ward gelegentlich seiner Rückkehr aus Korfu der Königin vorgestellt.

— [Die Parlamentsauflösung.] Lord Palmerston spricht sich heute dahin aus: die Minister, nicht aber das Unterhaus treffe die Verantwortlichkeit für die Auflösung des Parlaments; nicht die Reformfrage werde dem Lande zur Entscheidung unterbreitet; dasselbe habe in Folge der Parlaments-Auflösung vielmehr darüber sein Verdikt abzugeben, ob das gegenwärtige Ministerium noch länger die Staatsgeschäfte fortführen dürfe.

— [Die italienische Frage.] Wenn, sagt heute die „Times“, eine Erledigung der central-italienischen Angelegenheiten der eine wichtige Punkt ist, um den es sich handelt, so werden die Unterhändler nicht in direkte Kollision mit dem Wiener Hofe kommen. Wenn der gegenwärtige Vorschlag überhaupt was bedeutet, so bedeutet er: „Gebt uns Sicherheit für unsere lombardisch-venetianische Provinz und thut dann im Uebrigen, was ihr wollt.“ Der von den Anhängern des Kaisers der Franzosen aufgestellte Satz hingegen lautet: „So lange ein östreichischer Soldat im Süden der Alpen bleibt, ist die Unabhängigkeit Italiens unmöglich.“ Die „Times“ ist nun zwar der Ansicht, daß es sehr wünschenswerth sein würde, wenn kein östreichischer Soldat mehr auf italienischem Boden stände. Aber, fragt sie, läßt sich dies erzielen, und wie läßt es sich erzielen? Offenbar, antwortet sie, gebe es nur einen Weg, nämlich einen glücklich geführten Krieg Frankreichs gegen Oestreich. Bei einem solchen Kriege aber würde Italien schlecht fahren. Es würde unter französische Botmäßigkeit gerathen, wie den Beweis davon die Erlebnisse der Halbinsel zur Zeit des ersten Napoleon mehr als zur Genüge lieferten. Das lombadisch-venetianische Königreich (darauf läuft das Raisonnement der „Times“ hinaus) soll in den Händen Oestreichs bleiben, um das übrige Italien aber soll sich Oestreich nicht kümmern.

Frankreich.

Paris, 6. April. [Präliminarien zum Kongreß.] Die „Indep.“ bemerkt es als eine eigenthümliche Erscheinung, daß die Nachrichten, welche die Erhaltung des Friedens hoffen lassen, ihr aus London, Berlin und Petersburg, die entgegengesetzten aber aus Wien oder Paris zukommen. Es wird dem Blatte aus letzterer Stadt geschrieben, daß die Beharrlichkeit, mit welcher das östreichische Kabinet auf der Entwaffnung Sardiniens bestehe, der vornehmste Grund der Verzögerung des Kongresses sei. Eine andere Schwierigkeit, die von Frankreich herrühre, liege in der Weigerung dieser Macht, eine Erklärung zu unterzeichnen, welche als eine unmittelbare oder mittelbare Anerkennnng der Verträge von 1815 angesehen werden könne. Es sei schwer, so entgegengesetzte Ansprüche zu befriedigen, und es bedürfe für die Diplomatie keines geringen Aufwandes an Klugheit und Scharfsinn, um diese neuen Hindernisse zu beseitigen, und ihr großherziges Ziel, die Erhaltung des Friedens, zu erreichen. Ein fester Punkt scheine jedoch bereits gewonnen und ein erster Triumph auf der Bahn der Unterhandlungen davongetragen zu sein. Es sei dies die Annahme der vier von England gemachten Vorschläge von Seiten der Großmächte, welche den zu eröffnenden Unterhandlungen zur Grundlage dienen sollen, und deren Bekanntmachung anfänglich, besonders in Frankreich, so viel Unglauben und Widerstreben erregte. Nach den neuesten aus Berlin und Paris eingelaufenen Nachrichten stimmten die Großmächte über die wesentlichsten Punkte unter einander überein und hätten sich nur noch über einige Nebenbedingungen zu vereinigen. Zu diesen gehöre die Entwaffnung Sardiniens, ein Hinderniß, das leichter umgangen, als beseitigt werden könne.

— [Tagesbericht.] Die Kaisergarde wird kompletirt; wie der „Constitutionnel“ meldet, werden zahlreiche Detachements aus den Jäger- und Linien-Regimentern in die entsprechenden Korps der Garde eingereiht. — Für die Cadres, welche von den verschiedenen Regimentern nach den Depots abgingen, hatten die Eisenbahn-Gesellschaften am 4. April besondere Züge eingerichtet, so daß diese Transporte mit einem Schlage bewerkstelligt werden konnten. — Der „Messager de Paris“ berichtet, der Kaiser habe Herrn Meyerbeer im Zwischenakte der „Wallfahrt nach Ploermel“ zuerst über die Schönheit seines Werkes beglückwünscht und hinzugefügt: „Ich danke Ihnen, daß Sie Frankreich wählen, um zuerst Ihre Meisterwerke aufführen zu lassen.“ „Sire,“ habe der Maestro erwidert, „ich verdiene diesen Dank nicht; ich, im Gegentheil, muß danken für die Aufnahme, welche ich in Frankreich, dem Lande der besten Künstler (?) und der besten Richter, (?!) finde. Uebrigens bringt mir die Regierung Ew. Majestät Glück, denn es ist dies das dritte Werk, welches ich aufführen lasse, seit Sie in Frankreich regieren.“ Herr Meyerbeer, sagte nun die Kaiserin, ich hoffe, daß Sie jetzt keinen Grund mehr haben, uns die „Afrikanerin“ vorzuenthalten. „Um Vergebung, Majestät, es fehlt mir noch etwas“, erwiederte Meyerbeer. Und was denn? „Ach! Madame, die Afrikanerin.“ — Am vorigen Sonntage hielt Marschall Castellane, gleichzeitig mit der Pariser Revue, eine Revue über die Lyoner Garnison ab. — Das Remonte-Depot in Caen kauft fortdauernd Pferde für die Armee auf. Im Februar kaufte dasselbe laut amtlichen Quellen 741 Pferde für 598,685 Fr., in der ersten Hälfte des März 353 Pferde für 318,575 Fr. — Der Gemeinderath von Limoges hat beschlossen und der Kaiser genehmigt, daß dem General Jourdan auf einem der öffentlichen Plätze der Stadt ein Standbild errichtet werde. — Die Rüstungen dauern in Frankreich fort. Die Armee von Lyon ist schon seit längerer Zeit marschbereit und erhält jeden Tag neue Verstärkungen. Die Pariser Division, welche sich nach dort begeben soll, ist die des Generals Vinoy. Derselbe macht jeden Tag in Vincennes Feldmanöver. Dem Vernehmen nach begiebt sich der Kaiser nächstens nach Lyon, um die dortige Armee zu inspiziren. — In Toulon und Marseille liegen jetzt eine Masse Schiffe, die alle zum Auslaufen bereit sind. Sie sind zum Theil dazu bestimmt, Truppen aus Algier zu holen. — Dem Vernehmen nach wird der gesetzgebende Körper, dessen gesetzliche Session am 7. Mai zu Ende ist, bis zum Schluß des bevorstehenden Kongresses vertagt werden. Es scheint daß man den Ausgang desselben abwarten will, ehe man ihm außerordentliche finanzielle Maaßregeln zur Annahme vorlegt. — Nächsten Montag erscheint unter dem Titel: L'Autriche, Macchiavel et Italie, eine neue Broschüre. Dieselbe greift Oestreich und den Papst aufs Heftigste an. — Die Budget-Kommission des gesetzgebenden Körpers wurde gestern von dem Kaiser empfangen und verblieb in den Tuilerien in längerer Audienz, der auch Admiral Hamelin und Marschall Vaillant beiwohnten. — Hr. v. Lamartine wurde dieser Tage durch eine werthvolle Gabe überrascht. Die Stadt Paris hat ihm ein ausgedehntes Grundstück im Bois de Boulogne mit einem darauf befindlichen schönen Wohnhause zum Geschenke gemacht. — Der Prozeß Beaumont-Vassy soll sich durch die Untersuchung immer bedeutender gestalten. — Bei der Administration der Victor-Emanuel-Bahn hat man nach hölzernen Baracken angefragt, deren man sich zur Errichtung des Lagers in der Nähe von Culoz bedienen will. — Das Kolonien-Ministerium bleibt noch vorläufig im neuen Louvre. Möglicher Weise könnte es doch noch zu einer Fusion zwischen ihm und dem Marine-Ministerium kommen, in der Art, daß der erstere Minister und das letztere Ministerium mit den vereinigten Funktionen von beiden daraus hervorgingen. — Herr Mirès hat den bekannten hiesigen Gasthof: „Hôtel des Princes“, in der Rue Richelieu gelegen, angekauft. Die Bureaux der neuen Gesellschaft (La Société du crédit industrielle et commerciale), mit deren Organisation der bekannte Financier betraut worden ist, sollen in diesem Gebäude eingerichtet werden. — Unter der englischen Welt von Paris hat der Selbstmord eines seit einer Reihe von Jahren hier lebenden Engländers großes Bedauern erregt. Derselbe war früher Chirurg in Diensten der ostindischen Kompagnie. Er erschoß sich am Montag Morgen. — Der amerik. Schachspieler Morphy hat Paris verlassen, um nach Amerika zurückzukehren. — Fery, der Besitzer der Mühle Moulin-Botté bei Soissons, ist mit seiner Frau, drei Kindern und einer Nichte unter der einstürzenden Zimmerdecke, welche mit Fruchtsäcken überbürdet war, erschlagen worden. Erst drei Stunden nach dem Unfalle wurden die sechs Leichen unter den Trümmern hervorgeholt. — Die Einführung der Alpacas und Vicunnas in Frankreich wird mit zwanzig Alpacas und zehn Vicunnas im Boulogner Holze bei Paris anfangen. Diese werden auf Beschluß des Akklimatisirungsvereins bestellt. Zugleich meldet der „Moniteur“, diese Gesellschaft habe vom Kaiser Auftrag erhalten, zwei kleine Heerden dieser Thiere für Se. Majestät kommen zu lassen; auch Baron Rothschild habe für eine Anzahl Alpacas und Vicunnas unterzeichnet.

— [Die englische Ministerkrisis] hat einen Ausgang genommen, der hier nicht angenehm berührt. Die Erklärungen, welche die englischen Minister im Parlament abgegeben haben, deuten darauf hin, daß Russell mit seinem Amendement zur Reformbill im Einverständnisse mit Palmerston den Zweck verband, einen Wechsel nicht allein des Ministeriums, sondern namentlich der auswärtigen Politik Englands herbeizuführen. Die Beharrlichkeit, mit welcher Derby und Disraeli ihren Posten festhalten, zeigt andererseits, welchen Werth das Toryministerium gerade auf den in Bezug auf den italienischen Konflikt eingeschlagenen Weg legen. Hier, wie gesagt, ist man nicht sehr erbaut davon; möglich, daß auch der Tagespresse aufgegeben wird, in den nächsten Tagen von diesem Eindruck Zeugniß abzulegen. (N. Z.)

— [Friedliche Stimmung der Bourgeoisie.] Die Blätter der Bourgeoisie fahren meist fort, dem Frieden sehr eifrig das Wort zu reden. Der „Courrier de Lyon“ nimmt in einem längern Artikel die Italiener aufs Heftigste mit: „Man schlägt uns vor, sagt er, einen Krieg für Rechnung Italiens vom Zaune zu brechen, für ein Volk von 25 Millionen Seelen, das sich nicht zu schlagen weiß oder sich nicht schlagen will, das aber, so sagt man, von der östreichischen Herrschaft und obendrein von den Souveränen, welche über die verschiedenen Theile herrschen, befreit sein möchte. Was man von dieser Sehnsucht nach Befreiung weiß, beruht im Grunde nur auf Konjekturen; man hört von allerlei mißlungenen Verschwörungen und Insurrektionsversuchen, von Manifestationen durch Hüte von gewisser Form, von dem Rauchen oder Nichtrauchen von Cigarren, von der Auswanderung von Unzufriedenen, von Morden, die im Namen der Gerechtigkeit, der Freiheit und des Fortschritts begangen werden“ 2c.

— [Handel und Industrie.] Vom Handel ist noch immer nichts Gutes zu melden. Obwohl man sich in der Jahreszeit befindet, wo die Geschäfte gewöhnlich anfangen, wieder lebhaft zu werden, herrscht noch immer dieselbe Stockung, und die Ungewißheit über die Zukunft verhindert jede Operation von Bedeutung. Mehrere Industriezweige, welche noch in gutem Gange waren, werden nun auch von der allgemeinen Stockung erreicht. So hat in Mühlhausen und Rouen der Absatz der Gewerbe beträchtlich abgenommen, erstlich, weil keine Käufer da sind, und dann, weil die Rohstoffe im Preise beständig steigen. Die Nachrichten aus anderen Fabrikstädten, wie Amiens, Rheims, Roubaix und selbst Lyon sind ganz ähnlicher Art. In Paris wird so gut wie gar nichts abgesetzt, und in den großen Fabriken hat die Produktion um mehr als die Hälfte abgenommen, was auch eine Verminderung der Kohlentransporte auf den Eisenbahnen zur Folge hatte.

Paris, 7. April. [Eröffnung der Konferenzen.] Heute Mittag 1 Uhr hat die erste Konferenz-Sitzung, die Donaufürstenthümerfrage betreffend, stattgefunden.

Italien.

Rom, 1. April. [Militärisches.] Man meldet der „Wiener Ztg.“, daß die Bildung zweier neuen Jäger-Bataillons beschlossen worden sei, von denen eins aus Irländern, das andere aus Schweizern bestehen soll.

Turin, 5. April. [Telegramm.] Garibaldi hatte neulich eine Audienz beim Könige und hielt hierauf längere Besprechungen mit den Freiwilligen-Obersten Cosenza und Medici. Zu Fossano wurde auch ein Freiwilligendepot errichtet.

Livorno, 4. April. [Kleine Notizen.] Mehrere junge Edelleute, darunter der Graf Casanova, Neffe des Fürsten Corsini, sind gestern von Florenz abgereist, um als Freiwillige in piemontesische Dienste zu treten. Die Volksmenge begrüßte sie mit Vivatrufen, und eine Proklamation ward angeheftet, welche die im Volke lebenden Gesinnungen ausdrückte. — Das Land, sagt der „Indipendente“ vom 4. April, erlitt gestern einen schweren Verlust. General Giustiniani ist todt. Er war einer der geschicktesten Generale des Quartiermeister-Stabes. — General Damiano in Alessandria (?) hatte einen Schlaganfall. — Zu Padua werden die Vorlesungen von 1500 Studenten besucht, unter denen sich über 400 Studenten der nur für die dort Zuständigen und die Zöglinge zweier Stifter geöffneten Universität Pavia befinden. Seit Entfernung der Unruhstifter und Aufhetzer befleißigt sich die Studentenschaft eines höchst anständigen und lobenswürdigen Verhaltens.

— [Felssturz.] Sciacca, in der Provinz Girgenti, wurde am 2. April von einem großen Unglück betroffen, das 21 Menschen das Leben kostete. Ein Theil der Stadt ist auf einem Felsen gebaut, der einstürzte und nicht nur die obenstehenden Häuser, sondern auch die unten angelehnten verschüttete.

Spanien.

Madrid, 4. April. [Tagesnotizen.] Der hiesige preußische Gesandte ist nach Berlin abgegangen. — Nachrichten aus Vera-Cruz, die über Havannah hier eingetroffen sind, melden, daß alle Fremden aufgefordert worden sind, die Stadt zu verlassen. Miramon näherte sich derselben. Nach Briefen vom 30. März sollen die hiesigen Repräsentanten Frankreichs, Belgiens und Hollands von ihren Regierungen Instruktionen empfangen haben, bei der spanischen Regierung darauf zu dringen, daß sie die differirte Schuld von 1831 anerkennen und den Staatsgläubigern gerecht werden möge. — Der General Ros de Olano hat sich heute Nachmittag um 2 Uhr im königlichen Palast eingefunden, um dem Prinzen von Asturien zwei Uniformen — die eines Jägers von Madrid und die eines Linien Infanterie-Soldaten — von Seiten der Infanterie der spanischen Armee zu überreichen, und ist von der Königin sehr freundlich empfangen worden. — In den letzten Tagen sind hier mehrere Meuchelmorde begangen worden, die unter den Einwohnern von Madrid eine große Unruhe erregt haben. Am 29. März früh halb 8 Uhr drangen vier maskirte Personen in ein Haus in der lebhaften Straße del Duque de Alba, legten dem Herrn und der Frau des Hauses einen Mundknebel an und raubten dann theils an Geld, theils an Schmucksachen beinahe eine Million Realen. Der Mann starb, während die Räuber noch sein Haus plünderten, die Frau ist diesen Morgen gestorben. Die Magd, die Mitschuldige des Verbrechens, welche mit den Räubern sich geflüchtet hatte, wurde an der Toledobrücke erdolcht gefunden. An demselben Abend wurde ein sehr schönes Mädchen von einem Unbekannten ermordet. Man hat ihren schrecklich verstümmelten Leichnam in ein Leintuch gewickelt gefunden. — Der berüchtigte Räuberhauptmann Lallana, der mit seiner Bande in den Gebirgen von Egea und der Umgegend Schrecken verbreitete, ist am Rande eines Waldes, von vielen Dolchstichen durchbohrt, gefunden worden. Seine eigenen Leute haben ihn ermordet. Lallana ist der dritte Räuber, der seit Jahresfrist auf diese Weise sein Leben verloren hat.

Rußland und Polen.

Petersburg, 31. März. [Die Kongreßfrage.] Heute spricht sich auch die deutsche „Petersb. Ztg.“ über den von Rußland vorgeschlagenen Kongreß etwas näher aus. „Es ist diesmal, sagt sie, ein neuer Beweis geliefert, daß die russische Politik mit gewohntem Takt im entscheidenden Moment den richtigen Weg der Vermittlung zu finden wußte, um dem Kontinent die Wohlthat des Friedens zu erhalten. Das kann indeß kein Grund sein, das Ver-

dienst anderer Bemühungen zu leugnen. Gern räumen wir nicht nur dem englischen Kabinet, sondern auch Lord Cowley das Verdienst eines großen Theils dieser Erfolge ein. Kommt es doch überhaupt nur darauf an, daß eine Unterhandlungs-Basis und die Garantie des Friedens gewonnen werde, nicht aber auf die kleinliche eifersüchtige Entscheidung, ob Dieser oder Jener etwas mehr oder weniger zu dem günstigen Resultate beigetragen habe. Wir würden das Verdienst der russischen Regierung um die friedliche Vermittlung gar nicht so besonders herausheben, wenn wir uns dazu nicht ausdrücklich berufen fühlten gegenüber den vielfachen Verdächtigungen, mit welchen die Politik Rußlands von der auswärtigen Presse überschüttet worden. Wir haben den friedliebenden Charakter dieser Politik stets hervorgehoben und begrüßen die offizielle Bestätigung mit großer Befriedigung." Um so schärfer tadelt die „Petersb. Ztg." daß die östreichische Presse eine Sprache zu führen fortfahre, „welche die Gährung der Gemüther nicht zu besänftigen, wohl aber zu steigern geeignet sei." „Wjedomosti" leugnete geradezu, daß der Kongreß das Resultat der Mission Lord Cowley's sei, und behauptete kategorisch: „Rußland ist mit seinen Friedensbestrebungen England zuvorgekommen, und diese seine Bemühungen sind mit vollständigem Erfolge gekrönt worden."

Amerika.

— [Revolution in Venezuela.] In Venezuela war, zufolge der neuesten mit dem westindischen Paketboote eingetroffenen Berichte, eine neue Revolution ausgebrochen. General Zamora hatte sich nach kurzem Widerstande der Stadt Coro bemächtigt und daselbst das Banner der Föderation entfaltet. Das Publikum war gegen ihn, und eine Regierungs-Truppe war in Anmarsch. Allgemein glaubte man, Expräsident Monagas habe diese Erhebung angestiftet, General Falcon werde sich ihr anschließen, aber trotzdem werde sie bald erstickt sein.

Australien.

— [Ermordung von chinesischen Auswanderern.] Ein australisches Blatt erzählt folgende schreckliche Geschichte: 327 chinesische Auswanderer aus Hongkong, Männer, Weiber und Kinder, befanden sich auf einem englischen Schiffe, um nach Sydney zu gehen, als (es war am 29. September) das Fahrzeug bei der Insel Rossel in der Südsee, etwa 500 Meilen von Neu-Seeland, Schiffbruch litt. Mannschaft und Passagiere verstanden einander nothdürftig, und nur mit äußerster Anstrengung gelang es dem Kapitän, Letztere an das Land zu bringen. Dort versorgte er sie, so gut es eben ging, mit den nothwendigsten Lebensmitteln, er selbst aber steuerte mit acht Matrosen auf einem Boote von der Insel weg, um auf dem weiten Ocean ein Fahrzeug aufzusuchen, das sich der verlassenen Chinesen annähme. Erst am 15. Oktober trafen sie, nach unsäglichen Beschwerden, den Schooner „Prinz von Dänemark", der sie nach Neu-Caledonien brachte, wo sie auf das Freundlichste aufgenommen wurden, und von wo sofort das französische Dampfboot „Styx" nach der Insel Rossel abgeschickt wurde. Es traf daselbst erst am 8. Januar ein (unerklärlich spät), und das Resultat seiner Nachforschung war: daß sämmtliche Chinesen und die bei ihnen zurückgelassenen Matrosen von den Eingebornen ermordet worden seien. Nur ein einziger Chinese hatte die Metzelei überlebt, der darüber folgende Einzelnheiten mittheilte: „Nachdem uns der Kapitän vermittelst der Schiffsboote ans Land gebracht hatte, fuhr er mit seinem Boote fort, um ein Schiff aufzusuchen, und wir blieben ungefährdet einen ganzen Monat auf der Insel. Erst dann kamen die Eingeborenen von dem etwa drei Viertelmeilen entfernten Festlande herüber und griffen uns an. Einige von uns hatten doppelläufige Karabiner, aber wir kriegten Angst und warfen sie von uns. Der einzige Weiße, den Kapitän Pennard bei uns zurückgelassen hatte, war ein Grieche, der sich mit seinem Hirschfänger verzweifelt wehrte und eine große Zahl Eingeborener niederschlug, bevor er überwältigt wurde. Hierauf nahmen sie unsere Kleider, die sie zum Theil verbrannten. Unsere Werthsachen, wie Münzen, Ringe und dgl., steckten sie in Netze, von denen Jeder eins um den Hals trug, und eine Taschenuhr wurde ganz besonders von ihnen angestaunt. Des Nachts wurden wir auf einem offenen Platze zwischen Feuern streng bewacht, und während des Tages suchten sie immer vier oder fünf unter uns aus, schlachteten sie, brieten sie, aßen das Fleisch und bewahrten die Reste in ihren Netzen auf. Ihre auserkorenen Opfer schlugen sie gewöhnlich mit Keulen auf den ganzen Körper, nur auf den Kopf nicht, tödteten sie vollends, indem sie ihnen die Bäuche aufschlitzten, schnitten sie dann in kleine Theile, und betrachteten Finger, Zehen und Gehirn als die werthvollsten Leckerbissen. Im Uebrigen benahmen sie sich freundlich gegen uns, brachten uns Kokosnüsse und Wurzeln zu essen. So ging es fort, bis ich von der Insel erlöst wurde. Um diese Zeit waren nur mehr vier Chinesen und der Grieche am Leben. Diese wurden von den Wilden nach den Gebirgen geschleppt, als die Boote des „Styx" dem Lande zuruderten. Mich ließen sie zurück, da ich krank und lahm war, und so verkroch ich mich, bis die Bootsleute kamen. Diese Eingeborenen sind sehr zahlreich, doch scheinen sie keine Häuptlinge zu haben. Sie leben von Kokosnüssen und gerösteten Yamswurzeln. Außer einigen Hunden sah ich weder vierfüßige Thiere noch Hühner bei ihnen."

— [Zustände der englischen Kolonien in Australien.] Aus Melbourne erhielt die „Ostd. Z." mit letzter Post ein Paar Nummern des „Weekly Herald", welche bis zum 28. Januar gehen. Der Januar, welcher dort in den Hochsommer fällt, war drückend heiß. Es kamen in Melbourne einige Personen durch Sonnenstich um. Am Neujahrstage floh Alles die Stadt, wo es vor Hitze und Staub kaum auszuhalten war, und die Dampfschiffe machten auf dem Yarrafluß stark frequentirte Vergnügungsfahrten. — Das Burnsfest zum Andenken an den schottischen Dichter Burns (welches in Schottland so ernst gefeiert ward, daß selbst die Getreidemärkte ohne Zufuhren blieben) ward auch in Melbourne am 25. Januar mit großem Enthusiasmus begangen. 600 Personen, worunter auch der Gouverneur, nahmen an dem Festmahl Theil, und die zahlreichen Toaste waren mit Versen aus Burns Gedichten gespickt. — Zahlreiche Pferderennen und große Cricket- und Ballspiele, wobei die Sieger per Telegraph den Zeitungen gemeldet werden, finden an allen Ecken und Enden der Kolonie statt. Auch ein Damen-Wettrennen war projektirt und die Herren freuten sich schon als Zuschauer auf die „Unglücksfälle", worüber sich die Redaktion des „Weekly Herald" sehr indignirt und die Damen beschwört, nicht daran Theil zu nehmen, da Wettreiten durchaus nicht ladylake sei. — Ein Hr. Lissignol hatte in Melbourne als Schüler von Thalberg ein Konzert gegeben; die Kritik verlangte aber von ihm statt der Fingerfertigkeit, wenn er in Zukunft reussiren wolle, Musik zu hören. Die australische Kritik ist also viel strenger als die europäische, welche meist mit der Fingerfertigkeit sich vollständig zufrieden giebt. — Die Hauptfrage, welche die Kolonie bewegt, ist die Erleichterung der Ansiedelungen zum Landbau. Die alten Farmer, welche die hohen Monopolpreise zu konserviren wünschen, sind natürlich sehr dagegen. Der Vorschlag, daß die Regierung zur Aufhülfe des Landbaues Musterwirthschaften in verschiedenen Theilen des Landes errichten solle, findet beim landwirthschaftlichen Publikum, welches an eine solche kontinentale Staatsbevormundung nicht gewöhnt ist, lebhaften Widerspruch. „Ich habe kein Vertrauen zu den Musterwirthschaften", schreibt ein Farmer an den „Weekly Herald", „Staatsmusterlandwirthschaften sind nur kostbare Spielzeuge. Die Regierung hat genug mit der Besorgung ihrer gesetzlichen Funktionen zu thun, als daß sie nöthig hätte, Landwirth oder Kaufmann oder dergleichen mehr zu werden. Es ist ein Staatsbetrug, wenn öffentliche Gelder angewandt werden, um Standesinteressen zu fördern. Ich betrachte die Existenz der vorhandenen Muster(?)-Wirthschaft in Royal Park als eine Beleidigung, weil dadurch angedeutet wird, daß der Stand, dem ich angehöre, die beste Art und Weise, seine Geschäfte zu besorgen, nicht kennt und zu arm ist, um sich selbst zu unterrichten. Wir Landwirthe dieser Kolonie wünschen nicht, daß Bergleute, Kaufleute und andere Volksklassen für unsern Unterricht zahlen und wir haben nicht speziellen Regierungsunterricht nöthig." — Ueber die französische Kolonie „Caledonia" erfahren wir, daß auch dort die französische strenge Militärherrschaft den Aufschwung des fruchtbaren von der Natur begünstigten Landes hindert.

Vom Landtage.

Herrenhaus.

— In dem fünften Bericht der Petitions-Kommission des Herrenhauses sind mehrere Petitionen von allgemein interessantem Inhalte besprochen; die betreffenden Fragen sind indeß bereits in den öffentlichen Verhandlungen des anderen Hauses erörtert worden, und namentlich ist die Stellung bereits bekannt, welche die Regierung zu denselben einnimmt; eines näheren Eingehens auf die Verhandlungen der Kommission des Herrenhauses bedarf es daher nur, insofern darin neue Momente enthalten sind. In der Realschulfrage (s. Nr. 82) haben der Kommission vierzehn Petitionen aus den größten Städten der Monarchie vorgelegen; soweit dieselben eine Reform des Realschulwesens beantragen, befürwortet sie die Kommission nicht; soweit sie aber Abhülfe gegen die Verordnungen des Handelsministers von 1855, 1856 und 1857 bezwecken, will sie die Kommission (mit 7 gegen 5 Stimmen) „dem Staatsministerium zur Berücksichtigung empfehlen", da sie in diesen Verordnungen „durch das einseitige Vorgehen des Handelsministers eine nicht ganz gerechtfertigte Beeinträchtigung der Real- und höheren Bürgerschulen erkennen zu müssen glaubte". Die Vertreter des Handels- und des Kultusministeriums haben sich in demselben Sinne erklärt, wie in der Unterrichtskommission des Hauses der Abgeordneten, resp. wie die Minister bei den Verhandlungen im Hause selbst. — Eine Petition des Herrn v. Niemojewski im Posenschen geht auf Vermittelung gesetzlicher Bestimmungen, „welche die von polizeilichen Maaßregeln gegen Verbreitung von Viehseuchen betroffenen Viehbesitzer vor Willkür und Opfern sichern und namentlich eine Erstattung der Desinfektionskosten vorschreiben". Nach Mittheilung des Regierungskommissars wird eine Revision des betreffenden Patentes vom 2. April 1803, „bei dessen Anwendung sich allerdings Mängel und Härten ergeben" haben, beabsichtigt; damit hält die Kommission dies Petitum für erledigt. Ein zweites Petitum (Ersatz des Mehrwerths für das dem Petenten bei einer Viehseuche getödtete Vieh und der Desinfektionskosten) will die Kommission der Regierung „zu der Erwägung überweisen, ob dem Petenten aus Billigkeitsrücksichten eine außerordentliche Entschädigung zu gewähren sein dürfte". — Ueber die Petition des Kommerzienraths Förster und Genossen in Grünberg, die Unterstützung der Invaliden von 1813—15 für eine „Ehrensache" zu erklären, beantragt die Kommission, unter Anerkennung der patriotischen Absicht der Petenten und unter Berücksichtigung zugleich der im Lande sich kundgebenden Bestrebungen zu Gunsten der Invaliden, motivirte Tagesordnung. — Eine fernere Petition derselben Petenten um „gründliche Maaßregeln gegen das Eingehen leichtfertiger Ehen" beantragt die Kommission, „der Staatsregierung zu überweisen"; über den „Uebelstand und die schlimmen Folgen leichtfertiger Eheschließung" ist in der Kommission keine Meinungsverschiedenheit gewesen, „wohl aber über die Zweck- und Rechtmäßigkeit der Mittel zu deren Verhinderung". — Eine Petition ländlicher Gemeinden aus der Gegend von Bromberg um Erlaß eines Gesetzes, welches den ländlichen Gemeinden die Erhebung von Einzugs- und Hausstandsgeld gestattet, will die Kommission, im Anschluß an den gleichen Beschluß des Herrenhauses vom 15. Februar d. J., der Regierung „zur Erwägung" überweisen. — Die übrigen Petitionen sind meist persönlichen oder lokalen Inhalts. Eine Petition des Hrn. v. Poleski will Versetzung des Handelsministers in Anklagezustand wegen Mißbrauchs der Amtsgewalt, den er in verschiedenen Eisenbahn-Angelegenheiten begangen haben soll; auch soll der Minister mit seinem ganzen Vermögen für die Verluste der Aktionäre verantwortlich gemacht werden; in Erwägung, daß die Versetzung in Anklagestand eines Ministers nach der gegenwärtigen Lage der Gesetzgebung nicht zulässig ist, schlägt die Kommission einfache Tagesordnung vor.

Haus der Abgeordneten.

(Berlin, 8. April. In der heutigen, von Zuhörern, unter denen sich auch der Prinz Friedrich Wilhelm, der Geheimrath Illaire und viele Diplomaten befanden, stark besuchten Plenarsitzung wurde die Generaldiskussion über das Ehegesetz fortgesetzt und geschlossen. Für die Vorlage sprachen heute in eingehender und nachdrücklicher Weise die Minister Simons und v. Bethmann-Hollweg und auch der Abgeordnete Fubel nahm sie in Schutz. Dabei erinnerte er den Abg. v. Blankenburg, der bekanntlich aufgefordert hatte, die edlen Frauen zu fragen, ob sie das Gesetz haben wollten, an den bekannten Ausspruch: „mulier taceat in ecclesia!" Der Justizminister hob unter Anderm hervor, daß schon 2000 Fälle der Trauungs-Verweigerung vorlägen, von denen die Hälfte unerledigt sei, und damit sei auch das Konkubinat der Betheiligten gewachsen. Gegen das Gesetz hielten die Abgeordneten Osterrath und Reichensperger, Mitglieder der katholischen Fraktion, lange Reden. Der Abg. Dr. Gneist sprach ebenfalls von seinem Standpunkte aus gegen das Gesetz, will sich aber bereit finden lassen, für dasselbe zu stimmen. Am Schlusse nahm der Berichterstatter, Dr. Wentzel, das Wort und vertheidigte in scharfer Weise die Vorlage gegen die vorgekommenen heftigen Angriffe. In die Spezialdiskussion soll am Montag eingetreten werden.

— [Kommissionsbericht über den Etat der Militärverwaltung.] Von dem Abg. v. Bockum-Dolffs ist der Budgetbericht über den Etat der Militärverwaltung erstattet. Bei der Position für das Invalidenwesen sagt der Bericht: An Pensionen für invalide Militärs vom Feldwebel und Wachtmeister abwärts, ist gegen den vorigen Etat ein Mehr von 969 Thlrn. ausgebracht, welches, wie überhaupt der hohe Ansatz dieser Position zu vermeiden wäre, wenn die Bestimmung, nach welcher den versorgungsberechtigten Unteroffizieren ein Vorzugsrecht bei der Besetzung gewisser Stellen zusteht, mit größerer Pünktlichkeit als bisher durchgeführt würde. Viele Stellen bei den fiskalischen Eisenbahnen, bei Gefangenen-Anstalten, bei städtischen Verwaltungen und anderweit sind nicht mit versorgungsberechtigten Unteroffizieren besetzt, und den Privat-Eisenbahnen ist bei der Konzessionirung nirgends die Verpflichtung auferlegt, solchen Individuen, wie sehr dieselben sich auch zu den meisten unteren Stellen zu eignen pflegen, diese vorzugsweise anzubieten. Die Kommission beschloß demnach, darauf anzutragen: das Haus wolle die Erwartung aussprechen, daß alle für versorgungsberechtigte Unteroffiziere bestimmten Stellen auch nur mit solchen besetzt und die Zahl dieser Stellen dadurch vermehrt werde, daß bei der Konzessionirung von Privat-Eisenbahngesellschaften denselben die Annahme solcher Individuen in den dazu geeigneten Stellen zur Bedingung gemacht werde. — An Pensionen für Offiziere und Beamte ist gegen den vorjährigen Satz von 2,468,890 Thlrn. ein Mehrbedarf von 112,659 Thlrn., zusammen 2,581,549 Thlr. verlangt. Die Kommission hielt sich, gegenüber den ausführlichen, besonders die Gefahren des Veraltens der Offizierkorps hervorhebenden Erklärungen des Regierungskommissars, doch für verpflichtet, dahin zu wirken, daß dem Pensionsfonds, theils durch die Eröffnung von Aussichten auf angemessene Anstellungen an noch leistungsfähige Offiziere, theils durch gesetzliche Regelung des Pensionswesens überhaupt, einigermaßen eine Erleichterung verschafft werde, zu welchem Ende sie folgende Anträge mit überwiegender Stimmenmehrheit beschloß: das Haus wolle die Erwartung aussprechen: 1) daß zur Verminderung der Pensionen für Offiziere, diesen bei ihrer Pensionirung eine Anstellungsberechtigung in Bezug auf entsprechende Stellen bei den Staats- und Privat-Eisenbahnen und ähnlichen Anstalten verliehen und beziehungsweise den Verwaltungen der Privat-Eisenbahnen bei Konzessionirung derselben zur Pflicht gemacht werde; 2) daß die Grundsätze für Pensionirung der Offiziere anderweitig gesetzlich festgestellt werden.

Lokales und Provinzielles.

S Posen, 9. April. [Ein Bau.] Schon öfter hatten wir Gelegenheit, unsre Musikfreunde auf das außerdentlich reichhaltige Lager von Flügeln, Tafelpiano's, Pianino's und Harmonium's 2c. aus den renommirtesten Fabriken Deutschlands und des Auslandes hinzuweisen, das seit einer Reihe von Jahren schon der hiesige Kaufmann Louis Falk errichtet hat, und dem er den Ruf eines in dieser Ausdehnung auf die Fabrikate verschiedenster Meister kaum irgendwo sonst bestehenden Instituts sorgsam und emsig zu wahren bemüht gewesen ist. Nur die Räumlichkeiten, in welchen bisher die Instrumente aufgestellt, entsprachen allerdings nicht vollkommen den Wünschen, welche man im Interesse des Instituts wie der Kunstliebhaber wohl hegen durfte. Seitdem nun aber der Inhaber ein eigenes Grundstück hier erworben (Wilhelmsplatz 12) hat er auch diesem sonst fast nirgend zu beseitigenden Uebelstande gründlich abzuhelfen gestrebt, indem er für das Magazin jedenfalls mit nicht unbedeutendem Aufwande, ein neues, eigens für den Zweck angelegtes Gebäude von großen Dimensionen und entsprechend elegantem Aeußern errichtet (schade, daß dasselbe nicht an der Straßenfront steht), das den zu stellenden Anforderungen in vollem Maaße entspricht, und außer dem Herz'schen Etablissement in Paris kaum von einem andern übertroffen werden dürfte. Bau und innnere dekorative Ausschmückung dürften binnen wenigen Wochen ganz vollendet sein, und wir glauben nach dem, was wir jetzt davon gesehen, überzeugt sein zu können, daß die Zweckmäßigkeit und Großartigkeit der Gesammteinrichtung auf keinen Besucher des günstigsten Eindrucks verfehlen werde.

S Posen, 9. April. [Benefizvorstellung.] Die Theatersaison naht sich mit starken Schritten ihrem Ende. Wüßte man das nicht schon, man würde es an den zahlreichen Benefizvorstellungen wahrnehmen, die einander jetzt förmlich drängen, so daß immer und nicht mit Unrecht zu befürchten steht, eine werde die andere, namentlich in der ziemlich weit vorgerückten Jahreszeit beeinträchtigen. Auch für nächsten Dienstag, d. 12. d. steht eine solche und zwar für unsern trefflichen Braunschweiger Gast, Hrn. Himmer bevor, der sich während seines Hierseins mehr und mehr durch schöne, von der voraufgegangenen langen Krankheit immer erfreulicher sich erholende Stimme, durch tüchtige Gesangsbildung, ein treffliches Spiel und tief ergreifenden Vortrag die volle Neigung der Theaterfreunde gewonnen hat. Es erscheint daher kaum nöthig, diese noch besonders auf seine Benefizvorstellung aufmerksam zu machen, und wir wollen deshalb nur noch erwähnen, daß der Künstler für diesen Zweck die interessante, hier längere Zeit nicht gesehene Auber'sche Oper „Fra Diavolo" gewählt, in welcher er die schwierige Titelrolle hier neu studirt hat. Aller Wahrscheinlichkeit nach dürfte dies die letzte Oper der Saison sein, da wohl Lortzing's „Wildschütz", obwohl studirt, kaum noch in Scene gehen dürfte. Doppelter Grund für die zahlreichen Opernfreunde, jene Vorstellung nicht zu versäumen.

— [Stadttheater.] Göthe schrieb am 21. Febr. 1804 an Schiller, als dieser dem Freunde das eben vollendete Manuskript des „Wilhelm Tell" übersendet hatte: „Das Werk ist fürtrefflich gerathen und hat mir einen schönen Abend verschafft," und kaum vier Wochen später fand die erste Aufführung des Werks in Weimar statt. Der Dichterfürst mag hier ein um so kompetenterer Richter sein, als ja die Idee der Bearbeitung, ja selbst einige, von den historischen Darstellungen abweichende Züge in dem Charakter des Helden selbst, von ihm, der den Gegenstand als Epos behandeln wollte, auf Schiller übergegangen war. Nichtsdestoweniger hat der geistreiche, tiefe Kritiker Börne, und schon vor ihm Schink, der berühmte Hamburger Dramaturg, das Drama und namentlich die Hauptpartie, bei aller Anerkennung des großen Dichters und der vielen Schönheiten des Werks, nach vielen Seiten als verfehlt angegriffen, und man kann besonders Börne durchaus nicht Unrecht geben, sobald man sich auf den Standpunkt versetzt, von welchem aus er die Dichtung betrachtet. Dieser Standpunkt aber, der nämlich, daß Tell einen modernen Freiheitshelden repräsentiren soll, ist ein irrthümlicher, wie das, von Anlage und Inhalt des Drama's abgesehen, auch die Stanzen Schillers beweisen, mit welchen er das Werk seinem Freunde, dem Kurfürsten Dalberg, übersendete. Das Werk ist eine dramatische Idylle. Die schweizerischen Landleute wollen durchaus nicht Ideen vertheidigen, nicht das Neue erringen, sie sind noch nicht zur Freiheit erwacht, sie denken nicht daran, den Naturstaat in einen Vernunftstaat umzuwandeln. Vielmehr wollen sie nur ihre althergebrachten Lebensgewöhnungen festhalten, ihren Naturstand bewahren und gegen die fremde Unnatur sicherstellen, und es ist, ganz im Geiste kindlicher Völker, nicht die Verletzung allgemeiner politischer Rechte, sondern die Kränkung von Privatrechten, die unmenschliche Behandlung der Individuen, was das Volk endlich empört, wenn immer auch diese Privatbeleidigungen das Volk endlich dahin bringen, auch über das Allgemeine nachzudenken und die ererbten politischen Rechte ins Gedächtniß zurückzurufen, und wenn auch des großen Dichters kosmopolitische und stets zum Idealen emporstrebende Natur sich nicht hat verleugnen können, und überall, trotz aller schlichten Natürlichkeit der Haltung, das höhere ethische und ästhetische Moment sich energisch und doch nirgend störend zur Geltung zu bringen weiß.

Es ist für Verständniß und Darstellung sehr wünschenswerth, sich den Standpunkt des Dichters recht klar zu machen. Nur dann werden die Darsteller sorgsam das falsche, gespreizte Pathos, die hohle Deklamation ebenso, wie den ordinären Konversationston — eins in diesem „Schauspiel" so widerwärtig als das andre — vermeiden, und ernstlich in der ganzen Repräsentation und Rezitation nach innigster Verbindung jener schlichten Natürlichkeit mit der echt poetischen Erhebung streben, ohne welche ein klassisches Drama vor Allem nicht gedacht werden kann. Bei der Vorstellung des „Wilhelm Tell" im hiesigen Stadttheater am 7. d. hatten wir die große Freude, durch unsern berühmten Gast, den k. Hofschauspieler Rott, in der Titelrolle grade diese Anforderungen auf das Trefflichste realisirt zu sehen. Der von Natur reich begabte Darsteller, dem auch die höheren Jahre nur wenig von seiner früheren Kraft und Wärme geraubt (wenn auch das Organ an klangvoller Frische natürlich eingebüßt hat), bewährte sich hier überall als tief denkender, klar verständiger, warm empfindender Künstler, der nirgend zu Gunsten des momentanen Effekts die feine Grenzlinie künstlerisch geadelter Natürlichkeit überschreitet, selbst nicht in der dazu so leicht verführenden Scene, wo er den Apfel schießen muß von des theuren Kindes Haupt. Der große Monolog endlich im letzten Akt war ein Muster klarer Auseinandersetzung, natürlichen, einfach edlen Vortrags, von dem noch viele, selbst bedeutende Darsteller lernen können. Es bekundet sich hier noch die alte gute Schule, die von der modernen, genial sein sollenden, liederlichen Nonchalance vieler Schauspieler gar wundersam absticht, und dem, der noch die Zeiten und Repräsentanten dieser tüchtigen Schule gekannt und gesehen, oft selbst bei den sogenannten besten Darstellungen der Gegenwart ganz weh zu Muthe werden, ihn gänzlich unbefriedigt läßt und verstimmt.

Was das heimische Personal zu dieser Aufführung hinzuthat oder nicht hinzuthat — nun, wir wollen gern die fleißige Bemühung Aller, das wohlgelungene Einzelne bei Einzelnen anerkennen. Allein das Ganze, überdies gewaltig zusammengestutzt, mußte in Folge theilweise falscher Besetzung, theilweise der Unsicherheit in den Partien, theilweise völliger Unzulänglichkeit Einzelner, trotz manchen verschwendeten Applauses, einen sehr unbefriedigenden Eindruck machen. Weshalb man das, wie wir hörten, kurz vor Beginn der Vorstellung eingetretene Unwohlsein des Frl. Collé nicht dem Publikum annoncirte (die Scenen der Bertha von Bruneck mußte nun natürlich auch noch wegbleiben), wissen wir nicht; doch dünkt uns, die Anzeige hätte sehr im Interesse aller Theile gelegen.

Dr. J. S.

‡ Von der Obra, 8. April. [Stimmung und Gerüchte.] Das Jahr 1848 hat uns nicht so viel politische Aufregung gebracht, als das gegenwärtige, und doch war dies ein erregtes, und Kampf war überall. Was von Friedlichkeit mühsam durch eine Reihe von Jahren aufgebaut war, ist zerstört, und die gegenseitige Mißstimmung der Nationalitäten steigert sich von Tag zu Tage. Gerüchte über Gerüchte werden erfunden, um die Stimmung in einem gereizten Zustande zu erhalten, und diesen Gerüchten müssen vorzugsweise die Verwaltungsbeamten den Stoff liefern. Insbesondere sind die Distriktskommissarien diejenigen, deren Existenz man abhold ist. Sie werden zum 1. Juli c. aufhören, das ist dem Gerüchte zufolge gewiß. (Dürfte vorläufig, und wahrscheinlich noch lange, Gerücht bleiben. D. Red.) Die Gemeindevorstände ringen jetzt schon trostlos die Hände und fragen sich angstvoll, was dann werden soll, wer dann die Funktionen der Polizei ausüben werde, wer dann Diebstählen nachspüren werde, wer dann das Eigenthum schützen und die Korrespondenz mit den verschiedenen Staatsbehörden führen soll, da die Gemeinden nur selten so glücklich sind, in ihrem Verbande eine hierzu geschickte Persönlichkeit zu besitzen. Obwohl das Gerücht auch von anderer Seite widerlegt wird, glaubt man es doch, und beklagt es als eine Folge der Wahlen, weil man nicht Beamte gewählt habe, denn diese würden gewußt haben, daß die Distriktskommissarien für den Augenblick sehr schwer zu ersetzen sein würden. Aber nicht allein die Distriktskommissarien, sondern auch die Spitzen der Behörden müssen den Stoff zu den Gerüchten liefern. Der Oberpräsident sei nicht mehr im Amte und ebenso nicht der Regierungspräsident. Ein Pole habe die Verwaltung der Provinz übernommen, und jetzt werde Alles besser werden. Die Beamten, die nicht polnisch können, würden alle von ihren Aemtern entfernt werden: so sei es Wille der höchsten Behörden. Der größte Theil unserer Bevölkerung liest keine Blätter, weil er des Lesens nicht kundig ist. Die Kammerverhandlungen kennt er nicht, und ob jetzt noch Kammern tagen, das hört er höchstens in der Kirche. Es interessiren ihn daher auch die Anträge in der Kammer nicht, und so viel deren auch gestellt werden, sie interessiren höchstens Wenige. Glaube man daher nicht, man erzeuge uns einen Dienst, wenn man sie des Breiteren behandelt. Wir beklagen sie, weil sie den Wenigen, die daran Interesse nehmen, nur zum Aergerniß gereichen und die gegenseitige Abneigung steigern. Dies ist das Bild unserer Zustände und unserer Stimmung. Wir haben, als unabhängig, nicht mit Parteifarben gemalt.

(Beilage.)

En. Rogasen, 8. April. [Gymnasium.] Der größte Theil der hiesigen Einwohner hat das Aufhören der beiden oberen Klassen der Francke'schen höhern Lehranstalt schmerzlich empfunden, und es ist deshalb auch das eifrigste Bemühen derselben, die Schule zu einem städtischen Gymnasium zu machen. Die Behauptung, daß es dazu eines Kapitals von 60,000 Thlr. bedürfe, wird wenig Wirkung üben. Die Lehrkräfte, die der Dr. Francke beschäftigt hat, sind der Anstalt verblieben. Wenn ihnen ihrer Tüchtigkeit wegen auch bessere pekuniäre Stellungen zu erlangen leicht sein würde, so werden sie, um einer guten Sache zu dienen, doch gern mit den bisherigen geringeren Besoldungen vorläufig vorlieb nehmen. Wenn die Schule eine städtische würde, so versteht es sich von selbst, daß allen Konfessionen und Nationalitäten in gleicher Weise Rechnung getragen werden würde. Damit ist ein Heranwachsen der Schülerzahl bis wenigstens 200, welche Zahl früher, ehe die Ausscheidung der katholischen Schüler eintrat, schon fast erreicht war, mit Bestimmtheit anzunehmen. Bei einem Schulgelde von 20 Thlrn. jährlich, würde dies eine Einnahme von 4000 Thlrn. abwerfen. Nehmen wir eine Anstellung von 8 Lehrern mit einem durchschnittlichen Gehalte von 400 Thlrn. an, so würden die Gehalte nur 3200 Thlr. absorbiren. Der Rest würde den Fond zur Verzinsung resp. Amortisation der Gelder geben, deren es zum Ankaufe des Schulgebäudes bedürfte. Bei der wohlwollenden Gesinnung unsrer Regierung für die Bildung des Volks ist mit Sicherheit darauf zu rechnen, daß diese Gelder zum Ankaufe des Gebäudes von derselben würden vorgeschossen werden. Die Garantie, die die Stadt übernähme, würde demnach nur für sehr eventuelle Fälle eintreten. Wir können versichern, daß die k. Regierung das Streben, die Francke'sche Schule zu einer städtischen zu machen, fördern wird: darum, Bürger von Rogasen, legt muthig und rüstig Hand an das gute Werk, wodurch Ihr Euren Kindern das köstlichste Gut, Bildung, geben und Euren Bewohnern eine erhebliche Erwerbsquelle erhalten könnt. Rechnet man nur, daß 100 auswärtige Schüler die Schule besuchen würden, von denen jeder 60 Thlr. Pensionsgeld zahlt, so giebt dies eine Einnahme von jährlich 6000 Thlrn. für die Stadt. Hierzu tritt das eben erwähnte Schulgeld von 4000 Thlrn. und das Geld, das der Stadt dadurch erhalten wird, daß die Knaben hier bleiben, die sonst auf andere Schulen gethan werden müßten. Es handelt sich sonach für die Stadt um eine Frage von mindestens 12,000 Thlrn. jährlich. Dafür könnte die Stadt wohl auch schlimmsten Falls ein Opfer bringen. (Und das dürfte auch wohl sehr dringend nöthig sein, denn zur Fundirung eines den gesetzlichen und wissenschaftlichen Anforderungen entsprechenden Gymnasiums gehört doch unbedingt bei Weitem mehr, als ausreichende und genügende Lehrkräfte; wir wollen nur an Bibliothek, Sammlungen, Apparate 2c. erinnern. D. Red.)

Sr Sokolnik (Kr. Wreschen), 6. April. [Schul- und Bethaus; ein Ehrengedächtniß.] Am 17. v. Mts. fand hier die Jahresfeier der Einweihung des Schul- und Bethauses statt. Wir gedachten lobpreisend der Gnade Gottes, der den bis dahin sich selbst überlassenen Evangelischen, hier hart an der russisch-polnischen Grenze, einen Sammelplatz zum gemeinsamen Gebet und zur Stärkung im Glauben gegeben, und stimmten aus kindlich dankbarem und freudig bewegtem Herzen das: „Lobe den Herrn, den mächtigen König der Ehren" an. — Leider wurde uns diese Freude durch die Erinnerung an den Tod des Gutsbesitzers Nehring getrübt, welcher, die Noth der Glaubensgenossen tief empfindend, ihnen aus eigenen Mitteln hier ein Asyl erbaute, das auf ewige Zeiten seinen Namen unvergeßlich macht. Die Anlage, ganz massiv gebaut, auf einer Anhöhe liegend, besteht aus einem Hause, einem Stalle, einer Scheune, einem Keller, Brunnen und einem sehr schönen Kirchhofe. Kurz vor dem Verscheiden des Stifters schenkte er dem Betsaale noch Altarbekleidung und Altargeräthe und deponirte 2000 Thlr. als Kapital auf ewige Zeiten, dessen Zinsen zum Lehrergehalt geschlagen werden sollen, aber mit der Bedingung, daß jeder Grundbesitzer von einem Thaler Klassensteuer 10 Sgr., jeder Gewerbetreibende 5 Sgr. Schulbeitrag zahle, die dienende Klasse aber von diesen Beiträgen frei sei. Wir haben an dem theuren Manne einen Vater verloren, und dieser Verlust würde uns um so unersetzlicher erscheinen, wenn nicht sein Sohn Paul der armen, kleinen Gemeinde rathend und helfend zur Seite stände und in Ausführung brächte, was seinem seligen Vater zu vollenden unmöglich war; so hat er z. B. der Schule bis jetzt das nöthige Brennholz geschenkt und will das auch für die Zukunft thun. Es giebt in unserm Großherzogthum der Gegenden noch viele, wo manche Gemeindeglieder 3—4 Meilen zur Kirche wandern müssen und gerade auf solche Gegenden möchte Schreiber dieses aufmerksam machen, indem er an das Bibelwort erinnert: „Gehe hin und thue desgleichen!"

⁕ Bromberg, 8. April. [Diebstahl; Brandstiftung; Bigamie.] Die zweite diesjährige Schwurgerichtsperiode wurde am Montage mit der Verhandlung eines schweren Diebstahls eröffnet. Auf der Anklagebank befinden sich 2 Männer und 2 Frauen, welche im Herbste vorigen Jahres in verschiedenen Dörfern als Godziemierz, Gorzyn 2c. Diebstähle an Vieh u. s. w. meistens gemeinschaftlich ausgeführt hatten. Bei den Expeditionen trug einer der Angeklagten, der Tagelöhner Thomas Odorowski aus Josephinen, unter Mitwissen der Uebrigen ein geladenes Pistol bei sich. Sie wurden von den Geschworenen sämmtlich schuldig befunden und zu je 5, 4 (Odorowski), 3 und 2 Jahren Zuchthaus verurtheilt. — Der Einwohner Friedrich Domke aus Groß-Wodzek war der vorsätzlichen Brandstiftung angeklagt. In der Nacht zum 1. Februar c. gerieth das Strohdach des Kruggebäudes in Groß-Wodzek in Brand. Das Feuer wurde indeß bald gedämpft und größerer Schaden verhütet. Im Kruge hatten dort anwesende Gäste, unter ihnen auch der Angeklagte, bis tief in die Nacht gezecht. Bei der Bezahlung gerieth Domke mit dem Krüger in Streit, in Folge dessen er von diesem gepackt und von einem anderen Wirth zu Boden geworfen wurde. Da ließ D. die Aeußerung fallen: „Das werde ich euch gedenken!" Der Verdacht der Brandstiftung fiel natürlich auf D., der auch eingeräumt (was er im Audienztermine wieder bestritt), daß er durch den Branntwein sehr aufgeregt, sich für die ihm zugefügten Thätlichkeiten durch die Brandstiftung, die er mittelst eines Schwefelhölzchens bewirkt, habe rächen wollen. Der Spruch der Geschworenen lautete dagegen auf nicht schuldig und Domke wurde vom Gerichtshofe freigesprochen. — Am 6. wurde ein Prozeß wegen Bigamie verhandelt. Der Knecht Jakob Malkowski aus Jankowo, circa 50 Jahre alt, kath., verheirathete sich 1840. Nach einigen Jahren trennte er sich von seiner Frau. Er gab sich für einen Junggesellen aus und ließ sich am 16. Februar 1851 mit einem anderen Frauenzimmer kirchlich trauen. Die erste Frau brachte dies, als sie es später erfahren, zur Anzeige. M. gesteht ein, daß er zur zweiten Ehe schreitend, durchaus keine Veranlassung gehabt, seine erste Frau todt zu glauben. Er habe zwar dem Geistlichen sein früheres Verhältniß verschwiegen, jedoch das Eingehen einer zweiten Ehe bei Lebzeiten der ersten Frau gar nicht für ein so strafbares Verbrechen gehalten u. s. w. Er hat sich aber bei seiner zweiten Verheirathung einen falschen Vornamen beigelegt. Da der Angeklagte geständig, so wurde ohne Zuziehung von Geschworenen verfahren und M. zu 2 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Die erste Frau soll erklärt haben, sie bestehe darauf, daß ihr rechtmäßiger Ehemann ihr nach verbüßter Strafe zurückgegeben werde, indem sie ihn einer anderen Frau, so lange sie lebe, unter keinen Umständen überlassen wolle.

ρ Nakel, 7. April. [Eisenbahn; Wetter; Geschäftliches.] Daß die Eisenbahn Posen-Bromberg, welche die Provinz in engere direkte Verbindung mit Schlesien bringt, für die in erfreulichem Fortschritt begriffene Kulturentwickelung unserer Provinz eine Lebensfrage bildet, ist wohl ohne alle Frage. Hoffentlich werden daher die Betheiligten im richtig verstandenen, eigenen Interesse nicht kleine, momentane Opfer scheuen, die sich in kürzester Zeit reich ersetzen würden. Da der Handelsminister die Erklärung resp. Beschlußnahme der betreffenden Kreise wegen unentgeltlicher Abtretung des Terrains bis Ende Mai erwartet, so werden dieselben in kürzester Zeit dazu veranlaßt werden. Bei dem nächsten Kreistage soll diese Angelegenheit zur Sprache kommen, vorher wird jedoch der Landrath, der in diesen Tagen hier erwartet wird, mit dem hiesigen Komité eine Berathung halten, um dem Kreistage das hier bereits gesammelte Material vorlegen zu können. — Seit einigen Tagen haben wir am Tage das schönste Wetter (bis 14 Grad Wärme), während es in der Nacht ziemlich scharf friert. In den Gärten hat dieser Frost bereits erheblichen Schaden zur Folge und selbst den Saaten, die bereits stark vorgeschritten sind, kann derselbe bei längerm Andauern (an das heute wohl nicht mehr zu denken ist; d. Red.) von großem Nachtheil sein. — Es kann nicht Wunder nehmen, wenn die Kaufleute mit der Verladung ihrer geringen Getreidevorräthe zurückhalten. Denn hier werden noch immer für den Konsum der Umgegend höhere Preise als in Berlin und Stettin angelegt. Die Getreidepreise scheinen aber auch an diesen Handelsplätzen mehr das Resultat augenblicklicher Verhältnisse zu sein, als dem normalen Werth zu entsprechen. Die großen Getreidezufuhren zu Wasser in Berlin sind fast alle noch Herbst- und Winterabladungen, und wenn der erste Andrang vorüber ist, dürften die Zusendungen etwas länger auf sich warten lassen. Aus Polen, von wo man Massen von Getreide erwartete, wird berichtet, daß eine ganze Anzahl von leeren Kähnen dort seit Wochen vergebens auf Ladung warte.

Posen, 8. April.

II.

In Betreff der Ertheilung von Schankkonsensen war durch eine Cirkularverfügung der hiesigen Regierung vom 16. März 1846 angeordnet gewesen, daß Juden nur in besonderen Ausnahmefällen die Konzession zum Betriebe der Schankwirthschaft, der Gastwirthschaft oder zum Kleinhandel mit Getränken erhalten sollen, und war zur bessern Kontrolirung dieser Anordnung zugleich die Bestimmung getroffen, daß fortan keinem jüdischen Einwohner die Konzession zum Betriebe eines der in Rede stehenden Gewerbe ertheilt werden solle, ohne daß zuvor spezielle Genehmigung der Regierung eingeholt sei. Die gedachte Cirkularverfügung wurde in Folge der Emanation der Verfassungsurkunde vom 5. Dezember 1848 unterm 20. Dezember 1848 wieder aufgehoben. Die Aufhebung der Verfügung hatte jedoch materiell nur im Auge, unter Berücksichtigung des Art. 11 (jetzigen Art. 12) der Verfassungsurkunde die Zulassung der Juden zum Schankbetriebe von denselben Erfordernissen abhängig zu machen, wie die der christlichen Staatsbürger, und demgemäß allen denjenigen Juden, welche den Anforderungen der Allerh. Kab. Ordre vom 7. Februar 1835, betr. den Kleinhandel mit Getränken 2c., entsprächen, den Konsens zu den darin bezeichneten Gewerben nicht zu versagen. Mit der Aufhebung der gedachten Cirkularverfügung in materieller Beziehung war jedoch auch deren formelle Bestimmung, wonach vor Ertheilung eines Schankkonsenses an einen Juden die Genehmigung der Regierung einzuholen war, beseitigt worden, was zur Ausführung der Verfassungsurkunde an und für sich nicht geboten war, da die bezügliche Bestimmung lediglich eine interne Maaßregel zwischen den vorgesetzten und den nachgeordneten Behörden involvirte.

Inzwischen waren in neueren Jahren die allseitigsten Klagen über den schädlichen Einfluß, der Seitens der jüdischen Schänker auf dem platten Lande durch Kreditiren von Getränken, Beförderung der Trunksucht, Wucher 2c. ausgeübt werde, zur Kenntniß der Regierung gebracht worden. Insbesondere hatte die hiesige Generalkommission in ihrem für das Jahr 1857 an das Oberpräsidium erstatteten Hauptverwaltungsberichte die jüdischen Schänker als einen Krebsschaden der Provinz bezeichnet, welche ganze Dörfer systematisch aussaugen, indem sie die zum Trunke geneigten Bauern zu solchem verleiten und ihnen so lange Getränke auf Kredit verabreichen, bis sie deren Grundstücke im Wege der Subhastation an sich gebracht haben. Auf Grund der von der Generalkommission angegebenen speziellen Data wurde zunächst gegen einen jüdischen Schankwirth im Oborniker Kreise das Verfahren auf Konzessionsentziehung eingeleitet, welches in Folge sehr umfangreicher Zeugenvernehmungen erst im September 1858 zum Abschluß kam. Dieses Verfahren sowohl, wie die Berichte der Landräthe bestätigten die ohnehin begründeten Angaben der Generalkommission, zufolge dessen die Regierung die Ueberzeugung gewann, daß Seitens der Mehrzahl der Unterbehörden die Ertheilung von Schankkonsensen an Juden die in §. 3 der Allerh. Kab. Ordre vom 7. Februar 1835 vorgeschriebene Prüfung, ob dieselben nach ihrer Persönlichkeit, Führung und Vermögensverhältnissen genügende Bürgschaft für den ordnungsmäßigen Gewerbebetrieb gewähren, nicht mit der erforderlichen Sorgsamkeit angestellt werde, weshalb das Regierungskollegium sich alsbald dahin einigte, die Verfügung vom 16. März 1846 nach ihrer formellen Seite dahin wieder in Kraft zu setzen, daß vor Ertheilung von Schankkonsensen an Juden der Regierung von den Unterbehörden der Nachweis geführt werde, daß solche sich von dem Vorhandensein der gesetzlichen Erfordernisse in dem einzelnen Falle gehörige Ueberzeugung verschafft haben. Die diesem Beschluß entsprechende Verfügung ist demnächst im gewöhnlichen Laufe des Geschäftsganges Seitens des betreffenden Dezernenten erst unterm 12. Dezember pr. erlassen worden. Wenn schon hieraus zur Genüge hervorgeht, daß diese Verfügung, welche ihrem Inhalt nach die vollständigste Billigung finden muß, mit den vor den Wahlen hierorts gepflogenen öffentlichen Verhandlungen, da ihr Erlaß vorher beschlossen worden, in keiner Beziehung steht, so wird dies aber noch eklatant dadurch erwiesen, daß diese Verfügung am 12. Dezember pr. nur an die Kreisbehörden erlassen, solche unter gleichem Datum dem hiesigen Polizeidirektorium lediglich zur Kenntnißnahme und unter dem ausdrücklichen Eröffnen mitgetheilt worden ist, daß sie auf die Stadt Posen keine Anwendung finde, weil die Verhältnisse dieser größeren Stadt solches nicht bedingen. Sonach sind die Juden in der Stadt Posen, auf welche die mißverstandenen Worte des Präsidenten v. M. selbstredend sich nur hätten beziehen können, von der Verfügung gar nicht betroffen.

Die thatsächlichen Unterlagen der von hiesigen jüdischen Einwohnern an das Abgeordnetenhaus gerichteten Petition sind demnach ungenau dargestellt, die Folgerungen derselben sämmtlich unrichtig; das Abgeordnetenhaus ist über die Petition, wenngleich aus formellen Gründen, mit überwiegendster Majorität zur Tagesordnung übergegangen. Es bleibt dabei zu verwundern, und nur mit deren Unbekanntschaft mit den richtigen thatsächlichen Verhältnissen zu erklären, daß die polnischen Abgeordneten unsrer Provinz dem Antrage auf Tagesordnung nicht beigestimmt und dadurch ihre Uebereinstimmung mit den Beschwerden der Petenten dokumentirt haben. Es läßt sich als gewiß annehmen, daß, wenn sie die richtigen thatsächlichen Verhältnisse gekannt, und sich dabei erinnert hätten, welch unsägliches Elend in alter und neuer Zeit durch Wucher sowohl über viele ihrer Mitbrüder unter den polnischen Edelleuten, als namentlich über die polnischen Rustikalbesitzer gebracht worden ist, sie den gedachten wohlmeinenden und heilsamen Maaßregeln der Regierung ihren Dank und Beifall nicht versagt haben würden.

III.

Endlich ist noch einer Beschwerde zu gedenken, welche der Abg. v. N. in einem Vortrage an das Abgeordnetenhaus einflocht. Dieselbe referirte über ein Schreiben des hiesigen Regierungspräsidiums, in welchem der Regierung

„ein Namensverzeichniß sämmtlicher Elementarlehrer, die den Kandidaten polnischer Nationalität ohne Ausnahme ihre Stimmen gegeben",

mitgetheilt wird, um solche Lehrer bei Vertheilung der Weihnachtsremunerationen nicht zu berücksichtigen. Durch diese Maaßnahme erachtet der Abg. v. N. die Wahlfreiheit für beeinträchtigt. Die Wendung, wie sie derselbe nach Vorstehendem gebraucht, ist in den Worten „ohne Ausnahme" wahrscheinlich den Zuhörern unverständlich geblieben, und hat diese, wie es nach der weitern Aeußerung des Herrn v. N. auch beabsichtigt sein mochte, glauben gemacht, daß alle Lehrer, welche überhaupt polnischen Kandidaten ihre Stimmen gegeben, von Remunerationen ausgeschlossen worden seien. Dies ist aber nicht der Fall gewesen. Es sind z. B., wie wir erfahren, einer größern Anzahl polnischer Lehrer aus den Kreisen Kosten, Schrimm, Schroda, Buk, Meseritz, Kröben, Fraustadt, Bomst u. A., obgleich sie für Kandidaten polnischer Nationalität gestimmt hatten, Seitens der hiesigen Regierung Weihnachtsremunerationen gewährt worden. Es waren jedoch auch bald nach der Wahl bei der Regierung mannichfache Beschwerden angebracht worden über leidenschaftliche Agitationen einzelner Lehrer im Interesse einer unter den Polen bestehenden Partei, welche staatsfeindliche Tendenzen verfolgt, und die Anfachung des Hasses der polnischen gegen die deutschen Bewohner der Provinz sich zur Hauptaufgabe gemacht hat. Mit welcher Leidenschaftlichkeit in dieser Beziehung in einzelnen Kreisen verfahren wurde, wird klar gestellt, wenn man erwägt, daß in der Stadt Posen, ungeachtet der Mahnung ihres Erzbischofs in seinem Hirtenbriefe, nur treuen Söhnen der katholischen Kirche die Stimmen zu geben, 2 Domherren und 13 katholische Pröpste einen Juden (Dr. Veit) und einen Protestanten (Naumann) zu Abgeordneten wählten, nur um vermittelst der 70 jüdischen Wahlmänner, auch einen Polen (Pilaski) — der überdies ebenfalls Protestant — bei der Wahl durchzusetzen. In der zufolge der eingegangenen Beschwerden gehaltenen Berathung hat das Regierungskollegium anerkannt, daß die Pflicht eines Lehrers nicht bloß im Unterrichtgeben, sondern auch darin bestehe, daß er in der Unterthanentreue und im Frieden mit der anderen Nationalität in seiner Gemeinde ein gutes Beispiel gebe, und sich nicht an Parteibestrebungen betheilige, die im Gegentheil auf Erregung von Haß und Unfrieden unter beiden Nationalitäten abzielen, und es wurde demgemäß beschlossen, diejenigen Lehrer, welchen in der That derartige leidenschaftliche Agitationen vorzuwerfen wären, von denjenigen Remunerationen auszuschließen, welche zufällig zu derselben Zeit am Jahresschlusse zur Vertheilung kamen. Infolge dessen ließ sich dann das Regierungskollegium aus den Präsidialakten die erforderliche Auskunft bezüglich der einzelnen Lehrer ertheilen.

Wir können den gedachten Beschluß des Regierungskollegiums nur für gerechtfertigt erachten. Wir sind gewiß nicht der Meinung, daß irgend Jemandem, welcher politischen Partei oder Nationalität er auch angehören möge, wegen seiner Stimmgebung bei den Wahlen sein Recht verschränkt werde. Allein auf außerordentliche Remunerationen und Bevorzugungen hat einen juristischen Anspruch Niemand, einen moralischen nur der, welcher derselben sich ganz besonders würdig zeigt, und man darf bei vollständigem Interesse für unbegrenzte Wahlfreiheit doch wohl gewiß nicht so weit gehen, daß im Interesse vermeintlicher Wahlfreiheit, und nur um ungerechtfertigten Verdacht der Beeinträchtigung derselben zu vermeiden, nun auch Personen mit außerordentlichen Begünstigungen vom Staate bedacht werden sollen, die solche eben nicht verdienen. Unseres Erachtens hätte es den Gemeinden zum Hohn und zur Verspottung dienen müssen, wenn Lehrer, die zum Haß und zur Verfolgung gegen die deutsche Nationalität sich hergeben, wenige Tage darauf von der preußischen Regierung durch extraordinäre Remunerationen ausgezeichnet worden wären!

[Eingesendet.]

Die gestrige Nummer der Pos. Ztg. enthält einen Artikel, der eine Darlegung der Maaßnahmen der hiesigen Regierung bezüglich der hierorts vorgekommenen Kündigung von Hypotheken-Kapitalien und eine Rechtfertigung dieser Maaßregeln versucht; derselbe tritt zwar mit der Prätention auf, aus amtlichen Quellen geschöpft zu haben, thatsächlich aber charakterisirt er sich als ein ungeschickter Versuch zur Aufregung der christlichen Bevölkerung gegen die jüdische. Hilft kein Mittel, die verschiedenen Elemente der hiesigen Bevölkerung, die von ihrer Uebereinstimmung häufig genug und zuletzt in den Wahlen zum Abgeordnetenhause ein Vielen sehr unbequemes Zeugniß abgelegt haben, gegen einander in Gang zu bringen, so greift man zur alten Taktik, zuvörderst die Juden aus dem Zusammenhange mit der christlichen Bevölkerung loszubröckeln, und der „jüdische Wucher" wird dann immer noch das Schreckbild sein, das man in erster Linie gegen die übrige Bevölkerung mit neidloser gleicher Berücksichtigung „beider Nationalitäten" losmarschiren läßt.

Es ist heute nicht unsre Absicht, auf die Widersprüche, welche der Artikel enthält, und die wirklich dürftige Begründung der Anklagen, die er auf die jüdischen „Mitbürger" häuft, einzugehen. Etwas Wichtigeres ist es, was wir hervorzuheben haben. Wir nehmen keinen Anstand, es auszusprechen: Hat es mit der Kapitalkündigung an die Juden wirklich die Bewandniß, existiren die Regierungs-Beschlüsse, von denen der Artikel spricht, und liegen ihnen, speziell dem vom 13. Mai 1857, die angeführten Motive zu Grunde, sind die Beschlüsse endlich in dem schrankenlosen Umfange zur Ausführung gekommen, wie der Artikel angiebt, so bieten diese Schritte, aufgefaßt von welcher Seite man auch wolle, von der wirthschaftlichen, der rechtlichen, der moralischen, den davon Betroffenen neue, und zwar die ernsthaftesten Beschwerdepunkte dar.

Obschon das Haus der Abgeordneten aus formellen Gründen es sich hat versagen müssen, auf die von hier aus angebrachte Petition einzugehen, hat, wie wir vernehmen, der Herr Minister des Innern eine Untersuchung über die in derselben angebrachten Beschwerden aus eigner Entschließung in Aussicht gestellt. Es wird nöthig sein, daß diese Untersuchung in Folge der in dem gestrigen Artikel gebotenen Materialien sich weiter erstrecke. Die Thatsachen werden dann klar ans Licht treten müssen und der Wortführer, der aus einer von achtbarster Seite eidesstattlich konstatirten Drohung eine „nicht genau referirte aus dem Zusammenhang herausgenommene Aeußerung" macht, wird Gelegenheit haben, zu beweisen, daß auch auf diesem Gebiete „in Ehre, Gerechtigkeit und Wohlwollen" verfahren worden ist.

Posen, 9. April 1859.

Erklärung.

Der Regierungs-Vize-Präsident v. Mirbach zu Posen bezieht in einer durch mehrere Zeitungen gegangenen Erklärung meine Aeußerungen in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 28. v.

M. über eine an der Spitze der Verwaltung des Großherzogthums Posen stehende Persönlichkeit auf sich, und ich kann ihm darin nicht widersprechen. Er irrt aber, wenn er die Veranlassung meiner Aeußerungen in seiner Thätigkeit bei der Dämpfung der aufrührerischen Bewegungen in Düsseldorf im Jahre 1848 und in Elberfeld im Jahre 1849 sucht, deren er sich rühmt. Ich habe, wie dem Herrn v. Mirbach bekannt sein dürfte, nie eine Sympathie für den Aufruhr gehabt, und er kann mich daher nicht zu der Partei zählen, „der es galt". Aber ebensowenig wird er mich zu der andern Partei rechnen können, „welche nur Staatsweisheit übte, sich bei jeder Gefahr sachte davonmachte, es Anderen überließ, einzugreifen, und hinterher stets meinte, es hätte auch wohl anders gemacht werden können, und welche nur hervortritt, wenn rundum Alles für sie sicher ist, um in ihrem und ihrer lieben Angehörigen Interesse zu rufen: Weg mit den Ministern!"

Mein ganzes Leben, von den Freiheitskriegen bis zu den Stürmen des Jahres 1848 und der folgenden Jahre, giebt Zeugniß, daß ich stets, frei von Menschenfurcht und Privatinteresse, für Recht und Ordnung öffentlich aufgetreten bin, und ich möchte mich an Thatenmuth dem Herrn v. Mirbach nicht nachstellen. Für einen Verwaltungsbeamten, — einen Regierungs- und Ober-Regierungsrath, wie Herr v. Mirbach es längere Zeit in Düsseldorf resp. Trier war, giebt es aber eine andere politische Thätigkeit als jene. Sie äußert sich in der Art der Handhabung der Gesetze über administrative Befugnisse — in der polizeilichen Ueberwachung der Verwalteten — in Konflikten mit den Justizbehörden — in der Beeinflussung der Presse — in dem Auftreten gegen gleichgestellte und subordinirte Behörden — und ob in diesen Beziehungen der Herr Präsident v. Mirbach sich nicht bloß die Anerkennung des Ober-Präsidenten v. Kleist-Retzow und des Ministers v. Westphalen, sondern auch die Sympathie der auf Recht und Gesetz eifersüchtigen Rheinländer erworben habe, darüber möge er die Bevölkerung und die Behörden des Regierungsbezirks Trier befragen. Mir blieb darüber kein Zweifel, und deshalb glaubte ich auch, bei Gelegenheit eines Vorfalls in seinem Verwaltungskreise, der mein Gemüth empörte, im vollen Bewußtsein der moralischen Verantwortlichkeit, welche die Redefreiheit auf der Tribüne auflegt, mich aussprechen zu dürfen. Zur Ehre der preußischen Behörden wird mir übrigens der von Herrn Reg.-Vizepräsidenten v. Mirbach angekündigte Nachweis sehr erfreulich sein, daß, entgegen dem Inhalte der dem Abgeordnetenhause vorgelegten Petitionen, die Verwaltung der Provinz Posen in Ehre, Gerechtigkeit und Wohlwollen geführt werde. Berlin, den 6. April 1859.

Fr. v. Ammon,
Mitglied des Hauses der Abgeordneten.

Strombericht.

Oborniker Brücke.

Am 7. April. Kahn 5091, Schiffer Karl Eschner, von Bemblin nach Posen mit Mauersteinen; Schiffer Johann Scheinemann, von Schwenzin nach Gliezen mit 21 Triften Ellernklobenholz.

Am 8. April. Schiffer Wilhelm Gedike, von Schwenzin nach Giezen, mit 23 Triften Kiefernrundhölzer.

Angekommene Fremde.

Vom 9. April.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Gutsb. v. Sander aus Charcice, Dr. phil. Frohberger aus Rogasen, Forstdirektor Lemp aus Kempen, Bankier Wolff und die Kaufleute Rewelsheymer, Jänecke und Schneider aus Berlin, Steinthal aus Frankfurt a. O., Moses aus Stettin, Sewicz aus Riesa, Rudolph und Fleischer aus Dresden, Jantzen aus Magdeburg und Gratz aus Halle.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Die Kaufleute Gilbert aus Magdeburg, Liebert aus Berlin und Traun aus Fürstenwalde, Rittergutsb. Neumann aus Stargard in Pommern, Rentier Jordan aus Berlin, Partikulier Lan aus Pawłowice, Magier Bellachini aus Lissa.

BAZAR. Gutsb. Szółdrzynski aus Siernik.

HOTEL DU NORD. Die Gutsb. Petzel aus Dobrojewo und v. Krzyżanski aus Sapowice, Kaufmann Tasch aus Linnich.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Die Kaufleute Baarts aus Berlin u. Goldenring aus Wreschen, Rittergutsb. v. Łakomicki aus Baczkowo, Oberamtmann Burghardt aus Gortatowo und Gutsbesitzer v. Gorzenski aus Smielowo.

SCHWARZER ADLER. Kreisbaumeister Tietze aus Wreschen, Glashütten-Inspektor Möbius aus Lomnitz.

HOTEL DE BERLIN. Fabrikant Reichenbach u. Frl. Reichenbach aus Berlin, die Gutsb. Krüger aus Obornik, Bandelow aus Latalice, Bergemann aus Breslau und Frau Gutsb. Schatz aus Obornik, Kaufmann Michael aus Dresden.

HOTEL DE PARIS. Gutsb. v. Sempołowski aus Gowarzewo, Probst Grodzki aus Owinsk.

KRUG'S HOTEL. Handelsmann Raude aus Böhmen, Tuchscheerer Hinze aus Koroslischow, Komptorist Körner aus Gollmitz, Schwarzviehhändler Hauptmann aus Sorau.

Telegramm.

Beim Schluß der Zeitung geht uns noch folgendes Telegramm zu:

London, Sonnabend, 9. April. Die heutige „Times" meldet mittelst Telegramms aus Turin vom 8. d.: Der britische Gesandte ist heute von hier nach London abgereist. — Desgleichen bringt sie ein Telegramm aus Wien vom 8. d.; dasselbe lautet: Die Krisis steht bevor. 50,000 Mann marschiren heute und in den nächsten Tagen von hier nach Italien; 60,000 Mann werden hier, 70,000 in Böhmen und Mähren konzentrirt. Andere Reservemannschaften sind einberufen.

Aufgegeben in Berlin: 9. April 12 Uhr 33 Min. Nachmittags.
Ankunft in Posen: 9. „ 1 „ 2 „ „

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Die erste Sendung
amerikanischen Pferdezahn-Mais
ist in vorzüglicher Qualität bei mir eingetroffen und offerire ich davon billigst.
Posen, den 2. April 1859.
Rudolph Rabsilber, Spediteur,
Breitestraße Nr. 20 und Büttelstraße Nr. 10.

Um zu räumen, empfiehlt alle Arten Sämereien, als: rothe und weisse Kleesaat, Thymothee etc., ebenso Erbsen und Wicken zu ermässigten Preisen.
Heymann Marcus.

Blumen-Verkauf.
Außer einer großen Auswahl blühender **Topfgewächse** so wie **Dekorationspflanzen,** werden die eleganteſten **Blumen-Bouquets** im **Güntherschen** Garten, Mühlenstr. 10, zu soliden Preisen verkauft.

Echte **Cochin-China-** und **Brahma-Pootra-Hühner** in schönen Exemplaren, so wie
Brut-Eier
von Cochin-China- und den anerkannt schönen weißen Brahma-Pootra-Hühnern, empfiehlt
B. Mewes, Mühlenstr. 10.

En tout cas und Sonnenschirme empfiehlt zu den billigsten Preisen
B. Kalischer, Markt 38.
Herrenhüte in neuester Façon laut Fabrikpreisen.

Herrenschlipse,
hell à 10 Sgr., und dunkel à 12½ Sgr., so wie modern und sauber gearbeitete
Herrenwäsche
offerirt zu den billigsten Preisen die **Seiden-Band- und Weißwaaren-Handlung**
Aron Aronsohn,
Breitestraße Nr. 29.

En tout cas,
elegante Knicker und **Sonnenschirme** empfiehlt in neuester Auswahl
Julius Bork, Markt 92.

Hüte
in modernster Form offerirt zu den billigsten Preisen **Julius Bork,** Markt 92.

Tapeten im neuesten Geschmack empfing und empfiehlt zu Fabrikpreisen **Nathan Charig** in **Posen.**
NB. Proben nach auswärts franko.

Grabkreuze, Gitter, Tafeln etc. liefert am **allerbilligsten** die Hauptniederlage Friedrichsstr. 33
H. Klug.
Die Inschrift bei **Metall-Sachen** wird **gar nicht,** bei Marmor, und Sandstein höchstmässig berechnet und **sofort** eingehauen.

Zur Beachtung.
Unser Möbel-, Spiegel-, Polsterwaaren- und Sarg-Magazin, (früher am Markt) befindet sich jetzt **Breitestraße Nr. 21** (vis-à-vis dem Hôtel de Pologne.)
Lissa, den 3. April 1859.
Gebrüder Rauhut.

Fußbodenglanzlack
in heller und dunkler Farbe erhielt in frischer Sendung **Theodor Baarth.**

Augsburger Lebensessenz.

Der Unterzeichnete hat vielfach die Erfahrung gemacht, daß überall herumziehende Hausirer aus dem Rudolstädtischen dessen Firma mißbrauchen, um dem Publikum unter allerlei falschen Vorwänden sogenannte „Augsburger Lebensessenz" zu verkaufen; es bittet derselbe deshalb alle diejenigen Leidenden, welche diesen Artikel **wirklich echt** und allein wirksam zu beziehen wünschen, sich an die Herren **Lehmann & Schreiber in Stettin** oder direkt an ihn wenden zu wollen, um demgemäß bedient werden zu können.
J. G. Kiesow in **Augsburg.**

Bezugnehmend auf vorstehende Anzeige halten wir uns zur promptesten Besorgung der in allen Krankheitsfällen mit dem günstigsten Erfolge angewandten **„Augsburger Lebensessenz"** bestens empfohlen.
Lehmann & Schreiber in **Stettin.**

Pate Pectorale
Goldene Medaille 1845 — von Apotheker **George** in Epinal — Silberne Medaille 1845
Schacht 16 Sgr. oder 56 kr.; ½ Schacht 8 Sgr. oder 28 kr.
Diese zur gänzlichen Heilung aller Brustkrankheiten, als: Grippe, Katarrh, Husten, Heiserkeit, Engbrüstigkeit und Keuchhusten, als vortrefflich erprobten und sich bewährten Tabletten werden verkauft in allen Städten Deutschlands, in **Posen** in der Konditorei von **A. Szpingier,** im Bazar und vis-à-vis der Postuhr.

Pfundhefe.

Der im vorigen Jahre (wie überhaupt häufig) zum **Osterfeste** stattgehabte **Hefenmangel** veranlaßt uns, unsere werthen Kunden darauf aufmerksam zu machen und zu ersuchen, ihren ungefähren Bedarf durch Bestellung nunmehr **prompt** an uns ergehen zu lassen, andernfalls wir für zu spät geforderte Quantitäten nicht einstehen können. Achtungsvoll ergebenst
Krug & Fabricius,
Depot schlesischer und pommerscher Preßhefe.

Wichtig für Herren Neuestraße Nr. 3.
Zur Frühjahrs-Saison.
Vortheilhaft für Jedermann Neuestraße Nr. 3.

Das erste und größte Kleidermagazin für Herren
von
A. COHN,
in Posen, Neuestraße Nr. 3,
empfiehlt die neuesten und elegantesten Herrengarderoben für die Frühjahrs- und Sommersaison nach den Modells der größten Künstler in Paris und London, bei anerkannt billigen Preisen und tadellosen Stoffen, als Façon, unter Garantie.

Beweis.
Frühjahrs-Ueberzieher von französischem Velours und Ratiné von 4½—15 Thlr.,
Tuch- und Leibröcke nach den neuesten Façons, von 5, 6, 7—16 Thlr.,
Havelocks und **Reisemäntel,** 6—18 Thlr.,
Bonjours und **Gesellschaftsröcke,** von 5—12 Thlr.,
Beinkleider in den neuesten Mustern, von 2½, 3, 4, 5—6 Thlr.,
Westen in französischem und englischen Piqué und Cachemir, von 1—3½ Thlr.
A. Cohn, 3. Neuestraße Nr. 3.
Bestellungen werden aufs Schleunigste effektuirt.

Das Leinen-, Tischzeug- und Weißwaaren-Lager
und Magazin fertiger Wäsche
von **Anton Schmidt in Posen,**
empfiehlt alle dies Fach betreffende Artikel in größter Auswahl und zu den solidesten Preisen.

Knicker und En tout cas, Korsetts,
englische Strümpfe, Krinolines und Double Stahl offerirt in größter Auswahl zu soliden Preisen
S. Tucholski, Wilhelmsstr. 10.

Frühjahrs-Mäntel, ganz neue Façons; **Mantillen u. Mäntelchen** in Sammet, Moirée antique, Atlas und Poult de soie 2c.;
Französ. Long-Chales; Plaid-Tücher und Chales in den neuesten Genres;
Crepp de Chine Tücher; seidene und wollene **Spitzen-Tücher und Mantillen**
empfehle in größter Auswahl zu sehr soliden Preisen.
Anton Schmidt
(Modewaaren-Lager).

Markt 49. **Benjamin Schön** Markt 49.
empfiehlt sein vollständig sortirtes Lager der neuesten
Frühjahrs-Mäntel und Mantillen
in **Taffet, Atlas** und **Moirée antique.**
NB. Gleichzeitig empfehle ich eine große Auswahl von **Kleiderstoffen** in **Seide, Wolle und Battist.**

Wollzüchen-Drillich und Leinwand
bis 58 **Zollpfund schwer** empfiehlt billigst
S. Kantorowicz, Markt 65.

---

10 Thaler Belohnung
zahle ich Demjenigen, der mir den Schreiber zweier aus **Posen** an mich gerichteten und gefälschten Briefe mit der Unterschrift **S. H. Caro** und **Louise Skarzynska** nachweist, so daß ich denselben kriminalisch zur Untersuchung ziehen kann.
Aufträge auf **Stahlröcke,** Prima Qualität, werden nach wie vor, jedoch nur gegen Franko-Einsendung des betreffenden Betrages effektuirt.
Preiskurant. Ein Stahlrock mit

4,	5,	6,	7,	8,	9,	10 Reifen,
25 Sgr.,	1 Thlr.,	1⅙ Thlr.,	1⅓ Thlr.,	1½ Thlr.,	1¾ Thlr.,	2 Thlr.

Wiederverkäufern 8 Prozent Rabatt.
Die erste und größte Stahlreifrock-Fabrik von
Lippmann Steinauer,
Berlin, Alexanderplatz, Ecke der Landsbergerstraße.

Meine Putzhandlung befindet sich jetzt Alten Markt Nr. 55., unweit der Wasserstraße. Indem ich mit jedem Wechsel der Saison ein Lager der neuesten Modelle vorräthig halten werde, bitte ich ein geehrtes Publikum unter Zusicherung meiner reellsten Bedienung, mich auch ferner, wie bisher, Ihres geneigten Vertrauens würdigen zu wollen. **Ph. Philippsthal.**
Putzhandlung. Alter Markt Nr. 55

Stroh-Hüte
in größter Auswahl bei
Julius Bork,
Markt 92, erste Etage, Eingang: Wronkerstraße.

Beachtungswerth.
Ein assortirtes Lager von allen Sorten Strohhüten empfiehlt zu auffallend billigen Preisen die Band- und Weißwaarenhandlung
von **Isidor Joachim**
Breitestraße Nr. 10.

Victoria-Kindertrompeten, Pariser Kongreß-Lokomotiven, Renz'sche Komiker in Porzellan und Papiermachée, so wie die neuesten Artikel in **Galanteriewaaren,** empfiehlt einem geehrten Publikum zum gegenwärtigen Markt
C. Kassler
aus Berlin.
Stand: vis-à-vis dem Möbel-Magazin der Herren **Gebr. Königsberger,** alten Markt Nr. 48.

Beachtenswerth für Bauherren und Wiederverkäufer!
Danziger, Stettiner, Berliner und gewöhnliche Ofenthüren, Ring- u. Falzplatten, Roste, Unterlagstäbe, gußeiserne Bratkasten, Bolzen, gußeiserne Treppen, Gitter und Säulen
empfiehlt zu auffallend billigen Preisen die landwirthschaftliche Maschinenhandlung von **J. Silberstein,**
Wronkerstr. Nr. 4.

Abgelagerte Havannah-Cigarren zu Fabrikpreisen empfiehlt **Sd. Aschheim,**
Markt- und Neuestr. Ecke 70.

יין כשר לפסח בהכשר
ראב״ד דפה ובי׳ דינא דקק׳ בערלין.
Eduard Kantorowicz,
Posen, Markt 89 und Krämerstraße 11.

יין של פסח בהכשר
wie auch **Osterbutter** bei
J. Alexander, alten Markt.

על פסח בהכשר ראב״ד דפה
empfiehlt das beste **Backobst,** so wie frische **Tafelbutter** in langen Klößen billigst
Kletschoff, Krämerstr. 12.

על פסח
empfehle ich mich mit verschiedenen Backwaaren und Konfekten von bekannter Güte
A. Tomski,
Krämerstraße, vis-à-vis der neuen Brodhalle.

יין כשר על קסח
empfiehlt in **guter** Qualität billigst
S. Silbermann, Sapiehaplatz Nr. 7.

על פסח
Klümpchen, Bonbons, Honig, offerirt billigst
Bergel, Judenstr. 10.

פרישע בוטטער על פסח בהכשר גמור
ist angekommen bei **J. Steinberg,** zu haben bei **B. Löwenherz,** Kämmereiplatz 1.

Wiener Doppelbier und sehr gutes Breslauer Weberbauer'sches bayrisch Lagerbier empfiehlt
O. A. Dullin,
Bergstraße.

Vorzüglich gutes Märzbier und auch doppelt Grätzerbier empfiehlt
M. Löwenthal,
alten Markt 26.

Hochrothe **Messinaer Apfelsinen** und saftreiche **Citronen** empfiehlt kistenweise und einzeln billigst
Isidor Busch,
Wilhelmsplatz 16.

Frisch geräucherten **Weser-Lachs** empfing
Adolph Bernstein,
Berlinerstr. 13.

Russische Zuckerschooten, vorzüglicher Qualität,
Schneidebohnen,
Stangen- und Brechspargeln.
Adolph Bernstein,
Berlinerstr. 13.

Frischen geräucherten Lachs empfingen **Gebr. Andersch.**

Neue **holländische Heringe** empfing
Isidor Busch.

Oster-Eier
empfiehlt die Konditorei von
A. P…tzner, Breslauerstr. 14.

Von heute ab verkaufe ich Weißbrot à 5 Sgr. in Gewicht 5½ Pfd. Fischerei Nr. 17, neue Brotbänke Nr. 31 und Wochenmarkts auf dem Sapiehaplatze. **E. Werner.**

Kuh-Käse.
vorzüglich gelagert, großer 1 Thlr. 12½ Sgr., kleiner 22 Sgr. pro Schock, so wie vom besten Limburger à 10, 14, 16 bis 28 Thlr. pro 100 Stück, Holländer- und Schweizer-Käse halte stets Engros-Lager zu den billigsten Preisen.
D. Hintz in **Berlin,**
Landsbergerstraße 75.

Offerte.
Wenn sich Jemand bei einem Fabrik-Aktien-Unternehmen, welches hohe Dividende bringt, mit 4—5000 Thlr. in Aktien betheiligen will, kann er bei einigen Kenntnissen in dem Korrespondenz- und Rechnungswesen eine lebenslängliche Stellung mit 1500 Thlr. jährlichem Einkommen erhalten.
Näheres bei Herrn **W. Risleben** in Berlin.

Geschäftsverlegung.
Meinen geehrten Kunden die ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage mein Material-Geschäft von Wasserstr. 25 nach Wasserstr. **28** (in derselben Reihe) verlegt habe. Indem ich für das mir bisher geschenkte Vertrauen danke, ersuche ich gehorsamst, mir dasselbe auch für die Folge geneigtest ertheilen zu wollen.
Kaskel A. Munk.

Wohnungs-Veränderung.
Meine Wohnung habe ich von kl. Gerberstraße Nr. 10 nach meinem Hause, Wallischei Nr. 15, verlegt, und empfehle mich dem hohen Publikum als **konzessionirter Brunnen- und Röhrmeister** bei prompter und billiger Bedienung in allen in dieses Fach einschlagenden Arbeiten.
J. Beck.

Das Geschäfts-Komptoir von **Sd. Aschheim** befindet sich jetzt Markt- und Neuestraßen-Ecke Nr. 70.

Drei Stuben nebst einer Küche sind Wilhelmsstraße Nr. 17 Parterre sofort zu vermiethen. Näheres bei
A. Dolinski.

Sapiehaplatz Nr. 14 (früher Hôtel de Tirol) sind zwei möblirte Zimmer, von welchen das eine sogleich, das andere vom 1. Mai bezogen werden kann, zu vermiethen. Die Aussicht ist nach dem Sapiehaplatz.

Halbdorfstraße Nr. 16. ist ein möblirtes Zimmer im 1. Stock zu vermiethen.

Eine möblirte Stube vornheraus ist Bäckerstraße Nr. 18. zu vermiethen.

Bäckerstraße Nr. 8 ist eine möbl. Stube im 1. Stock vorn heraus sogleich zu vermiethen

---

Ein Buchhalter wird für ein bedeutendes Waaren- und Inkasso-Geschäft sofort mit einem Gehalte von ca. 800 Thlrn. zu engagiren gewünscht.
L. Hutter, Berlin, Lindenstraße 55.

Eine ältliche Dame mosaischen Glaubens wird als Gesellschafterin gesucht. Reflektirende belieben sich unter Angabe ihrer Bedingungen zu melden bei

H. Heilbronn,
Schloßstr. 83.

Ein junger Mann, welcher gut und orthographisch schreibt, findet Unterkommen auf dem Lande. Näheres kl. Ritterstraße Nr. 3 im zweiten Stock.

Ein praktisch wie theorethisch gebildeter Landwirth, 33 Jahr alt, unverheirathet, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, 17 Jahre ohne Unterbrechung bei der Wirthschaft, mit guten Attesten und Rekommandationen zur Seite, wünscht von Johanni c. ein weiteres Engagement.

Darauf Reflektirende wollen ihre Offerten unter J. C. B. in der Exped. d. Zeitung gefälligst abgeben.

Ein Laufbursche wird gesucht bei
S. Calvary, Breitestr. 1.

Eine Amme weist nach **Kareska,** Markt 80.

Zu einer **Vorberathung der Kreistagsproposition Nr. 4,** den Vertheilungsmodus der Kreis-Kommunalbeiträge betr., werden alle sich dafür interessirenden Mitglieder der Kreisvertretung zu **Freitag den 15. d. M. Vorm. 10 Uhr** in das Hôtel de Berlin hiermit eingeladen.

Douchy. Deuther. Hoffmeyer.

Wer an dem Nachlaß des verstorbenen Rittergutsbesitzers **Luther** zu **Lopuchowo** noch begründete Forderungen zu haben glaubt, wird ersucht, dieselben bis zum 1. Juni h. a. bei dem Unterzeichneten anzumelden.

Lopuchowo, den 2. April 1859.
F. Luther.

THALIA.

Montag den 11. April c. zum Beschluß der Wintersaison findet die letzte theatralische Vorstellung zum Benefiz des Musikdirektors **Jos. Zeeh,** im Gesellschaftslokale, Hôtel de Saxe, statt. Zur Aufführung kommt:

Mutter und Sohn,

Schauspiel in 5 Akten und zwei Abtheilungen, mit freier Benutzung des Bremerschen Romans: Die Nachbarn, von Charl. Birch-Pfeiffer.

Zum Schluß: **Drei Tableaux.**

Anfang 7 Uhr.

Es ladet zum zahlreichen Besuch ergebenst ein
Th. Jos. Zeeh.

Einlaßkarten à 7½ Sgr. Numerirte Sitze, à 10 Sgr., sind Abends an der Kasse zu haben.

בכורים

Die sich an dem an ע׳ פסח stattfindenden Frühstück betheiligen wollen, werden ersucht, ihre Anmeldung den Unterzeichneten zukommen zu lassen.

H. Berne. J. Bendix. Holz.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung unserer Tochter **Wanda** mit dem Oberförster-Kandidaten **Ernst** zeige statt jeder besondern Meldung ergebenst an.

Zirke, den 3. April 1859.

Der Bürgermeister **Fritz** nebst Frau.

Die Verlobung unsrer Tochter **Henriette** mit dem Kaufmann Herrn **Jacob Lehmann** von hier zeigen wir Verwandten und Freunden statt jeder besondern Meldung hierdurch ganz ergebenst an.

Wollstein, im April 1859.

F. Kristeller und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Henriette Kristeller,
Jacob Lehmann.

Am 6. d. M. entschlief nach langen Leiden sanft unser geliebter Sohn **Eduard,** 18 Jahre und 2 Monat alt, zu einem bessern Leben.

Die Beerdigung findet den 10. d. M. um halb 2 Uhr aus dem Hause Wasserstraße Nr. 12 statt.

Diese Anzeige widmen theilnehmenden Freunden und Bekannten die betrübten Eltern.

Eduard Schlicht, Vergolder.

Stadttheater in Posen.

Sonnabend, letztes Gastspiel des Hrn. M. Rott, königlich preußischer Hofschauspieler von Berlin: **Wallensteins Tod.** Trauerspiel in 5 Akten von Friedrich v. Schiller. Wallenstein — Hr. M. Rott, als letzte Gastrolle.

Sonntag, auf Verlangen zum fünften Male: **Die lustigen Weiber von Windsor.** Komisch-phantastische Oper in 3 Akten von Otto Nicolai.

Montag wegen Vorbereitung zur Oper Fra Diavolo kein Theater.

Dienstag, zum Benefiz für Herrn Himmer: **Fra Diavolo.** Große Oper in 3 Akten von Auber.

Herr Ferdinand Dessoir, erster Komiker des Leipziger Stadttheaters (Sohn des königl. preuß. Hofschauspielers Herrn Ludwig Dessoir), wird zu einem kurzen Gastrollen-Cyklus hier erwartet.

J. Keller.

ODEUM.

Sonntag den 10. April 1859

großes Tanzkränzchen,

wozu freundlichst einladet

Fr. Wilh. Kretzer.

Meinen Gönnern die ergebenste Anzeige, daß von heute ab meine Kegelbahn zur Disposition gestellt wird.

J. Lange, St. Martin 28.

Kaufmännische Vereinigung zu Posen.

⚓ [Produktenverkehr.] Die geringen Marktzufuhren während der letzten acht Tage räumten sich nur schwer zu den vorwöchentlichen Preisen. Wir notiren: Feiner Weizen 67 bis 70 Thlr., mittlerer 46—50 Thlr. ordinärer 36 bis 40 Thlr.; schwerer Roggen 42—44 Thlr., leichter 39—40 Thlr.; fehlerfreie Gerste 41 bis 45 Thlr., mit Auswuchs 35—37 Thlr.; Hafer nach Qualität 26—30 Thlr.; Kartoffeln 10 bis 12 Thlr.; Kocherbsen 73—75 Thlr., Futtererbsen 63—65 Thlr. — Für Mehl blieben wir in derselben Lage, Weizenmehl Nr. 0 4⅔—⅚ Thlr., Roggenmehl Nr. 0 3 7/12—½ Thlr. pr. Ctnr. unversteuert. — Das Termingeschäft in Roggen verfolgte seit Ende voriger Woche bis gegen Mitte dieser Woche eine rückgängige Tendenz, wodurch der laufende, wie die weit hinausgehenden Termine nur unwesentlich affizirt wurden, dagegen die dazwischen liegenden sich mit durchschnittlich ½ Thlr. zurückstellten; in Mitte der Woche trat aber, influirt von günstigeren auswärtigen Berichten eine Besserung ein, die den Kurs um fast 1 Thlr. erhöhte, indeß nicht lange anhielt, sondern bald wieder einer weichenden Tendenz Platz machte, während schließlich wieder ein Steigen stattfand, so daß wir für die verschiedenen Sichten ziemlich in der Schlußnotiz voriger Woche verblieben, ausschließlich der weit hinauslaufenden Termine, die etwas höher zu stehen kamen. Das Geschäft war im Allgemeinen ausgedehnt, und die in Kündigung gesetzten Posten fanden, nachdem die Scheine nach erfolgter Prolongation immer weiter cirkulirt hatten, prompten Empfang. — Der Handel in Spiritus blieb in seiner bisherigen Beschränktheit, indeß hat sich der Werth, nachdem er anfänglich sich um eine Kleinigkeit ermäßigt hatte, überhaupt gebessert, namentlich für den laufenden Termin, der ¼ Thlr. über vorwöchentliche Schlußnotiz sich herausstellte. Die gekündigten Quantitäten begegneten einer koulanten Aufnahme, Verladungen pr. Kahn hatten ferner statt, und die Zufuhr blieb mäßig.

Geschäfts-Versammlung vom 9. April 1859.

Fonds.	Br.	Gd.	bez.
Preuß. 3½ % Staats-Schuldsch.	84¾	—	—
„ 4 „ Staats-Anleihe	—	—	—
„ 4½ „ „	—	99½	—
„ 3½ „ Prämien-Anl. 1855	—	114½	—
Posener 4 „ Pfandbriefe	99½	—	—
„ 3½ „ „	—	86¾	—
„ 4 „ neue „	—	87½	—
Schles. 3½ „ Pfandbriefe	—	—	—
Westpr. 3½ „ „	82	—	—
Poln. 4 „ „	—	89	—
Posener Rentenbriefe	90½	—	—
„ 4 % Stadt-Oblig. II. Em.	—	88½	—
„ 5 „ Prov. Obligat.	99	—	—
„ Provinzial-Bankaktien	80	—	—
Stargard-Posen. Eisenb. St. Akt.	—	—	—
Oberschl. Eisenb. St. Aktien Lit. A.	—	—	—
„ Prioritäts-Oblig. Lit. E.	—	—	—
Polnische Banknoten	—	89½	—
Ausländische Banknoten	—	—	—

Roggen (pr. Wispel à 25 Schfl.) höher u. fester, pr. Frühjahr 39½ Gd., ¾ Br., April-Mai 39½ Gd., ½ Br., Mai-Juni 39½ Gd., ¾ Br., pr. Juni-Juli 40½ Rt. Gd., ½ Br.

Spiritus (pr. Tonne à 9600 % Tralles) unverändert, loko (ohne Faß) 15⅚—16 1/12, mit Faß pr. April 16½ Gd., Mai 16½ Br., ½ Gd., Juni-Juli 16¾ G., 17 Br., Juli-August 17 G., 17½ Br.

Produkten-Börse.

Berlin, 7. April. Die Marktpreise des Kartoffel-Spiritus, per 10,800 Prozent nach Tralles, frei hier ins Haus geliefert, waren auf hiesigem Platze am

1. April	19½ Rt.	ohne Faß.
2. „	19 Rt.	
4. „	18⅝ u. 18¾ Rt.	
5. „	18⅝ u. 18 11/12 Rt.	
6. „	19¼ u. 19⅛ Rt.	
7. „	19 Rt.	

Die Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin.

Berlin, 8. April. Wind: West. Barometer: 28 4. Thermometer: 15° +. Witterung: hell und warm.

Weizen loko 47 a 77 Rt. nach Qualität.

Roggen loko 40½ a 41½ Rt. gef. nach Qual., p. Frühjahr 39½ a 40½ Rt. bez., 40¼ Br., 40 G., Mai-Juni 39¾ a 40¾ Rt. bez. u. Br., 40½ Gd., Juni-Juli 40¾ a 41½ Rt. bez. u. Gd., 41¾ Br., Juli-August 41½ a 42¼ Rt. bez. u. Gd., 42½ Br.

Große Gerste 33 a 42 Rt.

Hafer loko 26 a 34 Rt., pr. Frühjahr 27½ Rt. Br., Mai-Juni 28 Rt. Br., Juni-Juli 28½ Rt. Br.

Rüböl loko 13½ Rt. bez., April 12¾ a ⅝ a ¾ Rt. bez. u. Gd., 12⅞ Br., April-Mai 12¾ a ⅝ a ¾ Rt. bez. u. G., 12⅞ Br., Mai-Juni 12¾ a ⅝ a ¾ Rt. bez. u. G., 12⅞ B., Sept.-Oktbr. 12½ a ¼ Rt. bez., Br. u. Gd.

Spiritus loko ohne Faß 19 Rt. bez., mit Faß April 19¼ a ⅓ a ⅙ Rt. bez., 19¼ Br., 19⅙ Gd., April-Mai 19 1/12 a ⅙ Rt. bez. u. Gd., 19¼ Br., Mai-Juni 19½ a 5/12 Rt. bez., 19½ Br., 19⅓ G., Juni-Juli 20 a ⅙ Rt. bez., 20¼ Br., 20⅙ Gd., Juli-Aug. 20½ a ⅔ Rt. bez., 20¾ Br., 20⅔ Gd.

Weizenmehl 0. 4 a 4⅓ Rt., 0. u. 1. 3⅚ a 4 1/12 Rt. — Roggenmehl 0. 3⅓ a 3 7/12 Rt., 0. u. 1. 2⅚ a 3⅙ Rt. (B. u. H. Z.)

Stettin, 8. April. Witterung: warm.

Weizen, loko p. 85pfd. gelber 54—56½ Rt. bez., 83—85pfd. gelber p. Frühjahr 58¼ Rt. bez., 58½ Rt. Br., 58 G., 85pfd. 65 Rt. Gd., 83—85pfd. p. Mai-Juni 60 Rt. bez.

Roggen, loko p. 77pfd. 38½ Rt. bez., 77pfd. p. Frühjahr 38¾, ½ Rt. bez., p. Mai-Juni 39¼, 39 Rt. bez., p. Juni-Juli 40 Rt. bez. u. G., p. Juli-Aug. 40½, ¼ Rt. bez. u. G., p. Septbr.-Oktbr. 40½, ⅓, ¼ Rt. bez., 40 Rt. G.

Gerste und Hafer ohne Umsatz.

Heutiger Landmarkt:

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
52 a 59.	41 a 46.	31 a 33.	28 a 30.

Rüböl, loko 13¼, 13 Rt. bez., 13⅙ Rt. Br., p. April-Mai 12⅚ Rt. Gd., p. Septbr.-Oktbr. 12 11/12 Rt. bez. u. Gd.

Spiritus, loko ohne Faß 18⅞ % bez., mit Faß 18⅞ % bez., p. Frühjahr 18⅝ % bez. u. Br., p. Mai-Juni 18½ % bez. u. B., p. Juni-Juli 18 % bez. u. B., p. Juli-August 17⅞ % Br., ¾ % Gd. (Ostsee-Ztg.)

Breslau, 8. April. Wetter: schön und warm, am Morgen + 7 Gr.

Weißer Weizen 87—95—100 Sgr., Mittelsorten 58—69—78—81, gelber 54—60—70—85, Sgr., Brennerweizen 36—40—44 Sgr.

Roggen 45—48—53—56 Sgr.

Gerste 38—40—44 Sgr.

Hafer 28—32—36—40 Sgr.

Erbsen 60—65—70—78 Sgr.

An der Börse. Rüböl, loko 12⅞ Br., April 12¾ Br., April-Mai 12⅞ Br., Sept.-Okt. 12 bez.

Roggen, April und April-Mai 38¼ Rt. bez., Mai-Juni 38½ bez., Juni-Juli 39 bez., Juli-August 39 Gd.

Spiritus loko 8⅓ Rt. Gd., April u. April-Mai 8 5/12 Br., Mai-Juni 8½ bez. u. Br., Juni-Juli 8¾ Gd., Juli-August 9 Rt. bez. u. Gd.

Kartoffel-Spiritus (pro Eimer à 60 Quart zu 80 % Tralles) 8⅓ Rt. Gd. (Br. Hdlsbl.)

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Hamburg, 8. April. Weizen und Roggen unverändert. Oel pro Mai 23⅝, pro Oktober 23½. Kaffee 4000 Sack Domingo schwimmend 5 11/16, 1500 Sack diverse zu letzten Preisen. Zink stille.

Wasserstand der Warthe:

Posen am 8. April Vorm. 8 Uhr 4 Fuß — Zoll,
„ „ 9. „ „ 8 „ 4 „ 1 „

Fonds- u. Aktien-Börse.

Berlin, 8. April 1859.

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldorf	3½	78½ B
Aachen-Mastricht	4	25½-24½-25 bz
Amsterd. Rotterd.	4	70 bz u B
Berg. Märk. Lt. A.	4	74½ B
do. Lt. B.	4	— —
Berlin-Anhalt	4	107½ bz
Berlin-Hamburg	4	105 B
Berl. Potsd. Magd.	4	121½ B
Berlin-Stettin	4	104 bz
Bresl. Schw. Freib.	4	86-85½ bz
do. neueste	4	— —
Brieg-Neiße	4	— —
Cöln-Crefeld	4	— —
Cöln-Minden	3½	130 B
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	46 bz
do. Stamm-Pr.	4½	78½ B
do. do.	5	— —
Elisabethbahn	5	— —
Löbau-Zittauer	4	— —
Ludwigshaf. Bexb.	4	137½ bz u B
Magdeb. Halberst.	4	— —
Magdeb. Wittenb.	4	39 B
Mainz-Ludwigsh.	4	88½ etw bz
Mecklenburger	4	49¾-49-½ bz
Münster-Hammer	4	— —
Neustadt-Weißenb.	4½	— —
Niederschles. Märk.	4	91¾ B
Niederschl. Zweigb.	4	— —
do. Stamm-Pr.	5	— —
Nordb., Fr. Wilh.	4	51¾-51-¼ bz
Oberschl. Lt. A. u. C.	3½	122¼-21¼ bz
do. Litt. B.	3½	113½ bz
Oest. Franz. Staat.	5	139½-¾-39-¼ bz
Oppeln-Tarnowitz	4	40 bz
Pr. Wlh. (Steel-V)	4	57 B
Rheinische, alte	4	83 bz
do. neue	4	— —
do. neueste	5	82½ B
do. Stamm-Pr.	4	89½ G
Rhein-Nahebahn	4	50½ etw bz u B
Ruhrort-Crefeld	3½	— —
Stargard-Posen	3½	82½ bz
Theißbahn	5	— —
Thüringer	4	102½ bz

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Berl. Kassenverein	4	122 B
Berl. Handels-Ges.	4	82 bz
Braunschw. Bk. A.	4	104¾ etw bz
Bremer do.	4	99 etw bz
Coburg. Kredit-do.	4	77 B
Danzig. Priv. Bk.	4	83 B
Darmstädter abgst.	4	78-77½ bz
do. Ber. Scheine	—	101½ G
do. Zettel-B. A.	4	89 G
Dessauer Kredit-do.	4	38-37½ bz
Disk. Comm. Anth.	4	95 bz u G
Genfer Kred. Bk. A.	4	51¾ bz
Geraer do.	4	81 B
Gothaer Priv. do.	4	76 B
Hannoversche do.	—	93¼ bz u G
Königsb. Priv. do.	4	81½ bz u G
Leipzig. Kredit-do.	4	64½ bz
Luxemburger do.	4	73¾ B
Magdeb. Priv. do.	4	83½ B
Meining. Kred. do.	4	76 etw bz u G
Moldau. Land. do.	4	— —
Nordoeutsche do.	4	79¼ bz u G
Oestr. Kredit- do.	5	81½-82-80½-81½ b
Pomm. Ritt. do.	4	95 B
Posener Prov. Bank	4	79½ bz
Preuß. Bank-Anth.	4½	137½ etw bz u B
Preuß. Handls. Ges.	4	— —
Rostocker Bank-Akt.	4	115½ B
Schles. Bank-Verein	4	80 B
Thüring. Bank-Akt.	4	67½ B
Vereinsbank, Hamb.	4	97 G
Waaren-Kred. Anth.	5	93 B
Weimar. Bank-Akt.	4	91¾ G

Industrie-Aktien.

Dessau. Kont. Gas-A	5	94 B
Berl. Eisenb. Fabr. A.	5	84 bz
Hörder Hüttenv. Ak.	5	95 B
Minerva, Bergw. A.	5	47 etw bz u G
Neustädt. Hüttenv. A	5	48 etw bz u B
Concordia	4	100 bz
Magdeb. Feuerversf. A	4	210 B inkl.

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	84 B
do. II. Em.	4	83¾ B
do. III. Em.	4½	— —
Aachen-Mastricht	4½	68 B
do. II. Em.	5	60 B
Bergisch-Märkische	5	— —
do. II. Ser.	5	101⅞ B
do. III. S. 3½ (R. S.)	3½	75 B
do. Düsseld. Elberf.	4	— —
do. II. Em.	5	— —
do. III. S. (D. Soest)	4	— —
do. II. Ser.	4½	— —
Berlin-Anhalt	4	92⅞ G
do.	4½	98¼ G
Berlin-Hamburg	4½	101¾ G
do. II. Em.	4½	— —
Berl. Pots. Mg. A.	4	88 bz
do. Litt. C.	4½	98 G
do. Litt. D.	4½	98 B
Berlin-Stettin	4½	99 G
do. II. Em.	4	84 B
Cöln-Crefeld	4½	— —
Cöln-Minden	4½	100½ G
do. II. Em.	5	102½ G
do.	4	— —
do. III. Em.	4	— —
do.	4½	93 bz
do. IV. Em.	4	84 B
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	— —
do. III. Em.	4½	— —
Magdeb. Wittenb.	4½	94¼ G
Niederschles. Märk.	4	91¾ B
do. conv.	4	91¾ B
do. conv. III. Ser.	4	— —
do. IV. Ser.	5	102¾ B
Nordb., Fried. Wilh	4½	100¼ B
Oberschles. Litt. A.	4	89¾ G
do. Litt. B.	3½	78¾ bz
do. Litt. D.	4	84¾ bz
do. Litt. E.	3½	74¾ G
do. Litt. F.	4½	91¾ bz
Oestreich. Französ.	3	259½ bz
Prinz-Wilh. I. Ser.	5	100 B
do. III. Ser.	5	— —
Rheinische Pr. Obl.	4	— —
do. v. Staatgarant.	3½	— —
Ruhrort-Crefeld	4½	— —
do. II. Ser.	4	— —
do. III. Ser.	4½	91½ bz
Stargard-Posen	4	— —
do. II. Em.	4½	94 G III. 93½ B
Thüringer	4½	100 G
do. III. Ser.	4½	99¾ B
do. IV. Ser.	4½	94¾ bz

Preußische Fonds.

Freiwillige Anleihe	4½	99¾ B
Staats-Anleihe	4½	99⅞ bz
do. 1856	4½	99⅞ bz
do. 1853	4	94 G
N. Präm-St-A 1855	3½	114⅞ B
Staats-Schuldsch.	3½	84 bz
Kur- u Neum. Schldv	3½	80¾ bz
Berl. Stadt-Oblig.	4½	100 G
do. do.	3½	81½ B
Pfandbriefe: Kur- u. Neumärk.	3½	86 bz
do.	4	— —
Ostpreußische	3½	82 B
Pommersche	3½	85¼ bz
do.	4½	92¾ B
Posensche	4	98½ G
do.	3½	86¾ G
do. neue	4	87½ G
Schlesische	3½	84¼ G
V. Staat gar. B.	3½	— —
Westpreußische	3½	80¾ bz
do.	4	89¾ bz
Rentenbriefe: Kur- u. Neumärk.	4	93½ G
Pommersche	4	92⅝ bz
Posensche	4	90½ B
Preußische	4	92 G
Rhein- u. Westf.	4	94¼ B
Sächsische	4	93½ bz
Schlesische	4	92½-¾ bz

Ausländische Fonds.

Oestr. Metalliques	5	64½-64 bz u G
do. National-Anl.	5	68⅜-67¾-68 bz
do. 250fl. Präm. O.	4	99 B
do. neue 100fl. Loose	—	57-56½ bz
Russische: 5. Stieglitz-Anl.	5	102 bz
6. do.	5	106¼ bz
Englische Anl.	5	109½ B
Poln. Schatz-O.	4	84½ bz
Polnische: Cert. A. 300 Fl.	5	92¼ bz
do. B. 200 Fl.	—	22½ G
Pfdbr. u. in SR.	4	88½ bz
Part. O. 500 Fl.	4	88¼ B
Hamb. Pr. 100 BM	—	79 G
Kurh. 40 Thlr. Loose	—	41½ B
Neue Bad. 35 Fl. do.	—	29 etw bz
Dessau. Präm. Anl.	3½	92 etw bz u G

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113¼ bz
Gold-Kronen	—	9. 5 B
Louisd'or	—	109⅜ G
Gold pr. Z. Pfd. f.	—	456 bz u G
Silb. pr. Z. Pfd. f.	—	29. 24 G
K. Sächs. Kass. A.	—	99 11/12 G
Fremde Banknot.	—	99⅝ G
do. (einl. in Leipzig)	—	99 11/12 G
Fremde kleine	—	— —
Oestr. Banknoten	—	95½ bz, NW 90⅞ bz
Poln. Bankbillet	—	89¾ bz
Bank-Disk. f. Wechs	—	4 %

Wechsel-Kurse vom 7. April.

Amsterd. 250 fl. kurz	—	142⅝ bz
do. 2 M.	—	142 bz
Hamb. 300 Mk. kurz	—	152 bz
do. do. 2 M.	—	151 bz
London 1 Lstr. 3 M.	—	6. 19⅝ bz
Paris 300 Fr. 2 M.	—	79 7/12 bz
Wien öst. W. 2 M.	—	89 bz
Augsb. 100 fl. 2 M.	—	56. 26 bz
Leipzig 100 Tlr. 8 T.	—	99⅝ G
do. do. 2 M.	—	99⅛ G
Frankf. 100 fl. 2 M.	—	56. 28 bz
Petersb. 100 R. 3 W.	—	99 bz
Bremen 108 Tlr. 8 T	—	109 bz
Warschau 90 R. 8 T.	—	90¼ bz u G

An heutiger Börse gingen die Kurse der meisten Effekten zurück, die Kauflust wurde durch die Kurserniedrigung merklich angeregt, und fanden Umsätze in nicht unbeträchtlichem Umfange statt.

Breslau, 8. April. Börse sehr matt und Kurse niedriger.

Schlußkurse. Diskonto-Commandit-Antheile —. Darmstädter Bankaktien —. Oestr. Kredit-Bankaktien 83½—82½ bez. Schlesischer Bankverein 79½ bez. Breslau-Schweidnitz-Freiburger Aktien 86¼ Br. dito 3. Emiss. —. dito Prioritäts-Oblig. 82¼ Gd. dito Prior. Oblig. —. Neisse-Brieger —. Oberschlesische Lit. A. u. C. 124¾ Br. dito Lit. B. —. dito Prioritäts-Obligat. 84¾ Gd. dito Prior. Oblig. 92¼ Br. dito Prior. Oblig. 75¼ Br. Oppeln-Tarnowitzer 41¼ Br. Wilhelmsbahn (Kosel-Oderberg) 46¾ Br. do. Stamm-Pr. Obl. —.

Telegraphische Korrespondenz für Fonds-Kurse.

Hamburg, Freitag, 6. April, Nachmittags 2 Uhr 30 Min. Flau, bei schwachem Geschäft.

Schlußkurse. Oestr. Franz. Staatsbahn —. National-Anleihe 67. Oestr. Kreditaktien 80. 3% Spanier 37⅞. 1% Spanier 28½. Mexikaner —. Stieglitz de 1855 100½. 5% Russen —. Vereinsbank 97¾. Norddeutsche Bank 80. Nordbahn —. Diskonto 3½. London lang 13 Mk. ⅛ Sh. notirt, 13 Mk. 1⅝ Sh. bez. London kurz 13 Mk. 1¾ Sh. notirt, 13 Mk. 2⅞ Sh. bez. Amsterdam 36, 05. Wien 86, 00.

Frankfurt a. M., Freitag, 8. April, Nachm. 2 Uhr 30 Minuten. Oestreich. Fonds und Aktien in Folge der neuesten Pariser und Wiener Notirungen merklich niedriger.

Schlußkurse. Neueste Pr. Anleihe 115¼. Preuß. Kassenscheine 104¾. Ludwigshafen-Bexbach 137. Berliner Wechsel 104¾. Hamburger Wechsel 83½. Londoner Wechsel 116½. Pariser Wechsel 93⅛. Wiener Wechsel 103½. Darmstädter Bankaktien 193½. Darmstädter Zettelbank 222. Meininger Kreditaktien 77. Luxemburger Kreditbank 72½. 3% Spanier 39¾. 1% Spanier 30. Span. Kreditbank Pereira 491. Span. Kreditb. v. Rothschild 440. Kurhess. Loose 41¼. Badische Loose 51. 5% Metalliques 62¼. 4½% Metalliques 52¾. 1854er Loose 95. Oestr. National-Anlehen 65¼. Oestr. Franz. Staats-Eisenbahn-Aktien 242. Oestr. Bankantheile 891. Oestr. Kreditaktien 188. Oestr. Elisabethbahn 155½. Rhein-Nahebahn 49¼. Mainz-Ludwigsh. Litt. A. —. Litt. C. —.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Schladebach in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.